Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt od. Streik haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütg.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 246 — Sonntag, den 21. Oktober 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

Im südslawischen Außenministerium traten die Außenminister von Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei zu einer Konferenz zusammen. Am gleichen Tag versammelte sich der Rat der Balkanstaaten.

Auf der Fahrt von Belgrad nach Topola hatte Ministerpräsident Göring Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem französischen Marschall und Kriegsminister Pétain.

Die griechische Nationalversammlung hat den bisherigen Staatspräsidenten Zaimis mit 197 von 350 Stimmen wiedergewählt. 112 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten.

Der französische Ministerrat hat den Zusammentritt des Parlaments auf den 6. November anberaumt.

Der Beginn der Londoner Flottenverhandlungen ist mit Rücksicht auf die inoffiziellen Besprechungen auf den 23. Oktober verschoben worden.

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das Steuergesetzgebungswerk, das das Reichskabinett in seiner letzten Sitzung verabschiedete, bedeutet einen großen Schritt vorwärts zur Neugestaltung des deutschen Steuerwesens. Die neuen Steuergesetze dienen aber nicht nur der Wegbereitung zur Finanzreform und der Veredelung älterer Gesetze, sondern sie liefern zugleich auch Grundsteine der Gesamtreform. Drei Gesichtspunkte beherrschen die Beschlüsse des Reichskabinetts: Arbeitsbeschaffung, Förderung der Familie, Herausstellung der persönlichen Verantwortung. Das aber sind Grundsätze, die auch die Zukunftsarbeit bestimmen werden. Wenn nun die für den Haushalt des einzelnen besonders wichtigen Steuern, wie die Einkommensteuer, die Bürgersteuer, die Vermögenssteuer und die Erbschaftssteuer nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten ausgerichtet werden, ist es natürlich möglich, daß dabei den Erleichterungen für kinderreiche Familien auf der anderen Seite kleine Erhöhungen für Kinderlose und Unverheiratete gegenüberstehen. Einzelheiten hierüber stehen jedoch noch aus.

In ihren Auswirkungen müßten die neuen Steuergesetze trotzdem dem Reich einen Einnahmeausfall bringen. Diese Wirkung wird jedoch ähnlich wie bei den früheren nationalsozialistischen Gesetzen dadurch wieder aufgehoben werden, daß alle Erleichterungen zugleich der wirtschaftlichen Tätigkeit einen neuen Auftrieb geben. Verstärkt wird diese Tendenz durch die Begünstigung der Lagerhaltung im Großhandel, wie sie mit der Aenderung der Umsatzsteuer gegeben ist. Im neuen Deutschland steht eben die Steuerpolitik nicht im luftleeren Raum, sondern sie bildet einen Teil der Wirtschaftspolitik. Die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung hat die natürlichen Wechselbeziehungen zwischen der Steuerpolitik und der Wirtschaftspolitik erkannt und die Konsequenz daraus gezogen, indem sie beide in Uebereinstimmung gebracht und erst damit die gleichzeitige Erfüllung der politischen, der wirtschaftlichen und der sozialen Aufgaben möglich gemacht hat. Der Erfolg dieser Politik zeigt sich aufs deutlichste darin, daß trotz umfangreicher Steuersenkungen und Abgabenerleichterungen das Steueraufkommen im Jahre 1934 etwa 10 Milliarden, gegenüber 8850 Millionen im Jahre 1933, erreichen und damit das Steueraufkommen des Vorjahres um mehr als eine Milliarde Mark überschreiten wird.

Wie wir mit den Steuergesetzen dem Ziele der Finanzreform, so sind wir mit der Vereinigung des preußischen Justizministeriums der Vollendung der Reichseinheit ein Stück näher gekommen. Eine weitere Vertiefung der deutschen Einheit stellt die Vereidigung der Reichsminister und der Mitglieder der Länderregierungen auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes dar. Praktisch bringt diese Vereidigung keine Aenderung, denn der Gedanke der Führung und der Gefolgschaft bestand auch hier bereits. Trotzdem verdient diese Vereidigung als ein Akt von symbolischer Bedeutung Erwähnung. Sie zeigt nämlich, daß der Gedanke: Ein Volk, ein Führer, ein Reich auf der ganzen Linie Wirklichkeit geworden ist.

In der internationalen Politik treten jetzt mehr und mehr die Flottenprobleme in den Vordergrund. Immer klarer zeigt sich, daß Japan das bisherige System der Festsetzung von Verhältniszahlen für die fünf Kategorien der Kriegsschiffe: Linienschiffe, Kreuzer, Zerstörer, Flugzeugträger und Unterseeboote durch eine Gesamttonnage-Zuweisung an die einzelnen Mächte ersetzen will, innerhalb der dann jedes Land nach Belieben Linienschiffe, Kreuzer usw. bauen kann, wobei bestenfalls die Größe der einzelnen Typen begrenzt werden könnte. Zugleich fordert Japan aber auch die Gleichstellung mit den angelsächsischen Mächten. Da die Vereinigten Staaten gegenwärtig über eine Gesamttonnage von 1 186 200 und England über eine solche von 1 201 700 Tonnen verfügen, könnte also Japan, dessen Gesamttonnage 763 050 Tonnen beträgt, die Parität nur dadurch erlangen, daß die angelsächsischen Mächte einen erheblichen Teil ihrer Kriegsschiffe verschrotten, während Japan umfangreiche Neubauten vornehmen müßte. Gegen eine solche Lösung wehren sich jedoch die Vereinigten Staaten und auch England mit aller Entschiedenheit, weil sie befürchten, daß Japan mit der Gewährung der Parität dank seiner Lage eine Vormachtstellung im Stillen Ozean erlangen würde. Es ist also schwer abzusehen, wie man schließlich in London zu einem positiven Abschluß gelangen kann. Wahrscheinlich wird man in London bereits dann von einem „Erfolg" sprechen wollen, wenn es gelingen sollte, wenigstens ein neues Wettrüsten abzustoppen oder aber ein reguliertes Rüsten sicherzustellen.

In ergreifender Weise nahm in den letzten Tagen das südslawische Volk von seinem König, dem Einiger und Held, Abschied. Leider hat es in der internationalen Diskussion über die Hintergründe der Bluttat nicht an Stimmen gefehlt, die Verantwortlichkeiten konstruieren wollten, die nicht bestehen. Wenn dabei sogar von einer „moralischen Verantwortung Ungarns" gesprochen wurde, so steht dem entgegen, daß die kroatischen und die mazedonischen Verschwörer ihren Aufenthalt keineswegs auf Ungarn beschränkt haben, wie übrigens auch Frankreich das Bedürfnis empfindet, das den Emigranten gewährte Asylrecht einzuschränken.

Was die große Politik Frankreichs betrifft, hat Pertinax vom „Echo de Paris", „beunruhigt" durch Gerüchte vom Bevorstehen eines Kurswechsels in der französischen Außenpolitik Erkundigungen an zuständiger Stelle eingezogen. Danach soll nun, wie Pertinax versichert, die von Barthou eingeleitete außenpolitische Orientierung Frankreichs fortgeführt und noch „aktiviert" werden. Eine Verständigung mit Deutschland, versichert Pertinax, sei eine „Unternehmung ohne Hoffnung, dafür aber nicht ohne Gefahr". Diese Verständigung erfordere eine Erklärung des Inhalts, daß Frankreichs Interessen am Rhein aufhörten. Nun, unseres Erachtens erfordert diese Verständigung nur eines: die Respektierung der Souveränität des Nachbarstaates und das heißt: die Anerkennung der Gleichberechtigung als Grundlage jeder Zusammenarbeit.

Interessant ist ein Passus, nach dem hinsichtlich der Sowjetunion die Dinge soweit gediehen sind, daß „irgendein Abschluß" dringlich geworden ist. „Man habe jetzt keine Zeit mehr zu zögern." Heißt das, daß die Schaffung eines französisch-sowjetrussischen Vertragsinstruments bevorsteht? Das italienisch-französische Verhandlungsprogramm scheint koloniale Zugeständnisse an Italien vorzusehen, wogegen Italien als Gegengabe offenbar seine Beziehung zu den Freunden Frankreichs regulieren soll. Als Termin für einen Besuch des neuen französischen Außenministers Laval in Rom wird das Monatsende des November genannt. Hinsichtlich Englands stellt Pertinax etwas frostig fest, daß England jede unmittelbare Bindung ablehne. Trotzdem würden natürlich London und Paris enge Fühlung unterhalten. Von Polen heißt es, die französische Politik sei in Polen negativ geblieben. Im übrigen hört man noch, daß Laval insbesondere die Saarfrage interessiere, wie er denn auch an der der Saarfrage gewidmeten Ratstagung im November teilnehmen werde.

Winterhilfe als Dauereinrichtung

Unterredung mit Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.

Der Leiter des Winterhilfswerkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, äußerte sich in Magdeburg in einer Unterredung mit einem Journalisten über das Winterhilfswerk. Wie Hauptamtsleiter Hilgenfeldt betonte, wird das Winterhilfswerk eine Dauereinrichtung des nationalsozialistischen Staates bleiben. Bestimmend dafür ist die Ueberlegung, daß selbst bei einer völligen Beseitigung der Arbeitslosigkeit immer noch mit einer saisonbedingten Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Daneben wird es noch lange Zeit trotz der organischen Siedlungspolitik der nationalsozialistischen Staatsführung in den Großstädten Volksgenossen geben, die über kein Land verfügen und im Falle einer vorübergehenden Notlage sich nicht selbst ernähren können.

„Der entscheidende Grund für die Aufrechterhaltung des WHW.", so führte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt weiter aus, „ist indessen der ausdrückliche Wunsch des Führers, der im WHW. ein gemeinschaftsbildendes Erziehungswerk, eine lebendige Form des praktischen Sozialismus erblickt.

Die Namen derjenigen Volksgenossen, die jedes soziale Empfinden verloren haben und jedes Bekenntnis zur Gemeinschaft vermissen lassen, werden der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Jeder Versuch, sich am Winterhilfswerk zu vergehen, sei es durch Sabotage oder unberechtigte Bereicherung, wird sofort dem zuständigen Gericht übergeben, und in jedem Falle, wie auch im Vorjahre, mit Zuchthaus gesühnt werden.

Auf alle Fälle ist mit einer besonderen WHW.-Aktion in den Weihnachtsfeiertagen zu rechnen. Alle in Deutschland vertreten internationalen Wohlfahrtsvereinigungen, insbesondere die Heilsarmee, haben sich zur Mitarbeit am WHW. bereit erklärt und sind entsprechend in das WHW. eingebaut.

Was die Durchführung des Winterhilfswerkes betrifft, zeigen die bisherigen Ergebnisse, daß auch in diesem Jahr das Winterhilfswerk sich zu einer eindrucksvollen Bekundung der deutschen Volksgemeinschaft durch die Tat gestalten wird."

Aufruf des Deutschen Caritas-Verbandes

Neue Kundgebungen für das Winterhilfswerk liegen vom Deutschen Caritas-Verband vor. „Echtes Christentum und wahre Vaterlandsliebe", so heißt es in dem Aufruf, „werden sich vor allem im hilfsbereiten Opfern bewähren. Für unsere Mitarbeit gilt das Wort der Schrift: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!"

Tatkräftige Mitwirkung des Auslandsdeutschtums

Auch das Auslandsdeutschtum setzt sich wiederum tatkräftig für das Winterhilfswerk ein. So haben z. B. der Deutsche Verein in San José de Costarica und die dortige Landesgruppe der NSDAP. ein Programm aufgestellt, das das Winterhilfswerk zugleich in den Dienst der Pflege der Volksgemeinschaft stellt. Das Programm sieht Lichtbildervorträge über „Die Wiedergeburt Deutschlands durch den Nationalsozialismus" und Konzerte vor. Der Ertrag dieser Veranstaltungen fließt dem Winterhilfswerk zu. Die „Deutsche Zeitung von Guatemala" ruft alle Deutschen in Mittelamerika zur Mitarbeit auf und schreibt dabei: „Alle wollen wir zusammenstehen, wie es im Rütli-Schwur des „Wilhelm Tell" heißt: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr."

Erleichterter Postversand von Spenden

Im Interesse der Unterstützung des Winterhilfswerkes hat die Reichspost für die Zeit bis Ende März 1935 die sonst für die Einlieferung von Postgut bestehenden Beschränkungen für Sendungen mit Gaben für das Winterhilfswerk aufgehoben. Es kann also jedermann ohne Rücksicht auf den Aufgabeort und die Anzahl der Sendungen die vom Winterhilfswerk beschafften oder gesammelten und von ihm unentgeltlich an Hilfsbedürftige abzugebenden Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke versenden oder erhalten, wenn das Winterhilfswerk oder eine örtliche Vertretung entweder Absender oder Empfänger des Postgutes ist. Die Sendungen und die Postgutkarten müssen neben der Angabe „Postgut" den Vermerk „Winterhilfe" oder „Gaben für die Winterhilfe des deutschen Volkes" tragen.

Arbeit für 300 000 Mann

Durch Gewährung der Grundförderung.

Ein wichtiges Mittel im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit ist die sogenannte Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Ueber diese Maßnahme machte Staatssekretär Reinhardt in einem Vortrag vor der Verwaltungsakademie genauere Mitteilungen. Bei der Gewährung der Grundförderung handelt es sich darum, daß die Reichsanstalt bestimmte öffentliche Arbeiten dadurch fördert, daß sie aus ihren Mitteln einen Zuschuß zu den Kosten der Arbeit gewährt, soweit dabei unterstützungsbedürftige Arbeitslose verwendet werden.

Der Grundförderungssatz ist wieder auf 3 Mark pro Mann und pro Tag erhöht worden. In Fällen, in denen mit einem geringeren Förderungssatz ausgekommen werden kann, dürfen jedoch die Präsidenten der Landesarbeitsämter nur den geringeren Satz bewilligen. In den Fällen, in denen eine Arbeit, die mit 2,50 Mark pro Tagewerk bereits begonnen ist, während der Wintermonate besonders intensiv fortgesetzt wird und dadurch Mehrkosten entstehen, soll eine Erhöhung des bewilligten Förderungssatzes innerhalb der neuen Höchstgrenze für die in den Monaten Oktober 1934 bis März 1935 abgeleisteten Tagewerke nicht ausgeschlossen sein, wenn sie unbedingt erforderlich ist.

Es ist zu wünschen, daß Gemeinden und Gemeindeverbände nunmehr wieder in großem Ausmaß Anträge auf Gewährung von Grundförderung stellen, um entsprechende Aufträge durchzuführen. Und schließlich sollte auch deshalb jede Gemeinde und jeder Gemeindeverband alles nur Denkbare aufbieten, um entsprechende Arbeiten so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen, weil jede Vermehrung der Zahl der Beschäftigten eine Erhöhung des Einkommens des bisherigen Arbeitslosen, eine Vergrößerung der Umsätze und des Verbrauches und in zwangsläufiger Folge davon eine Vergrößerung der Ergiebigkeit der Steuer-Abgabe- und -Beiträge-Quellen und eine Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe bedeutet.

Es muß und wird gelingen, in Anwendung der neuen Bestimmungen über die Gewährung von Grundförderung in den nächsten Wochen und Monaten mindestens 300 000 Mann in entsprechende Arbeit zu bringen.

Die Mehrbeschäftigung dieser 300 000 Mann wird zwangsläufig zu einer Belebung in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft und zu einer Mehrbeschäftigung von etwa weiteren 100 000 Mann in den verschiedensten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft führen.

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

In seinen weiteren Ausführungen teilte Staatssekretär Reinhardt noch Einzelheiten über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms mit. Durch das Papen-Programm, das Sofort-Programm und das Reinhardt-Programm sind insgesamt 1902 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Davon sind bis Ende September 1934 1810,7 Millionen Mark bewilligt und 1390,4 Millionen Mark ausgezahlt gewesen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn beträgt für 1933/34 630 Millionen Mark.

Davon sind 270 Millionen Mark für die Monate November bis März vorgesehen. Die Auszahlungen, die auf die 500 Millionen Mark zur Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden bis heute erfolgt sind, betragen erst rund 390 Millionen Mark.

Das deutsche Siedlungswerk

Aufgaben und Erfolge.

In einer Konferenz mit den Vertretern der Länderregierungen, den preußischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten legte Staatssekretär Feder, der Reichskommissar für das Siedlungswesen, den Aufgabenkreis des deutschen Siedlungswerkes im einzelnen dar.

Völlig neue Politik auf diesem Gebiet habe der Führer mit der Machtübernahme durch Gründung des „Siedlungswerks" gebracht. Die seitdem in Angriff genommene systematische Arbeit baue sich auf der Reichswirtschaftsplanung auf, die die sogenannten Generalstabspläne für die deutsche Wirtschaft liefere, mit dem Ziel der Verteilung der Menschenmassen in Gebiete geringerer Bevölkerungsdichte. Die praktische Auswirkung der Reichswirtschaftsplanung vollziehe sich in der Industrieverlagerung.

Die Finanzierung des Siedlungswesens, so führte der Reichssiedlungskommissar weiter aus, bereite Schwierigkeiten, weil voraussichtlich Reichsgelder in nennenswertem Umfang nicht mehr zur Verfügung gestellt werden könnten. Man werde gezwungen sein, für eine gewisse Uebergangszeit die Hilfsaktion des Reiches in Anspruch zu nehmen. Diese Hilfsaktion bestehe in der Errichtung des zweitstelligen Hypothekar-Instituts, bei dem es sich im wesentlichen um die Zusammenfassung und einheitliche Betreuung der Rückflüsse aus den Hauszinssteuermitteln früherer Jahre handele. Eine besondere Förderung erfahre das deutsche Siedlungswesen finanziell dadurch, daß die Grenze für erststellige Hypotheken von 40 v. H. auf 50 v. H. hinaufgesetzt sei und daß weiterhin die Reichsbürgschaft bis 75 v. H. des Bauwertes gelte.

Als bisherige finanzielle Leistung des Siedlungswerkes seit dem 1. April d. J. führte der Reichssiedlungskommissar die bedeutsame Tatsache an, daß mit einem öffentlichen Barzuschuß von etwa 200 Millionen Mark Siedlungen und Wohnungen im Werte von etwa 800 Millionen Mark errichtet worden seien.

Görings Belgrader Besuche

Belgrad, 20. Oktober.

Der preußische Ministerpräsident General Göring wurde von der Königin-Witwe Maria von Südslawien in Audienz empfangen. Vorher hatte er dem Ministerpräsidenten Uzonowitsch, dem Kriegsminister Milanowitsch und dem Generalstabschef Neditsch Besuche abgestattet. Die den Ministerpräsidenten begleitenden Herren der deutschen Wehrmacht legten in Begleitung des Landesvertrauensmannes der NSDAP. Oberingenieur Neuhausen auf dem deutschen Heldenfriedhof zwei Kränze an den Gräbern der deutschen Kameraden und der dort bestatteten unbekannten serbischen Soldaten nieder.

Italien baut zwei 35 000-To.-Kreuzer

Rom, 20. Oktober.

Die beiden italienischen 35 000-Tonnen-Kreuzer sollen bereits am 28. Oktober d. J., dem Tage des Marsches auf Rom, auf Kiel gelegt werden. Die beiden Kreuzer werden die Namen „Vittorio Veneto" und „Littorio" erhalten.

Politische Rundschau

Kommunalpolitische Schulung der Hitler-Jugend. Das soziale Amt der Reichsjugendführung veranstaltet in der Woche vom 22. bis 27. Oktober 1934 in engster Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gemeindetag eine kommunalpolitische Vortragswoche zur Schulung der Sozialreferenten und Sachbearbeiter der Hitler-Jugend.

Gesandter von Mutius †. Der langjährige Vertreter des Deutschen Reiches in Kopenhagen und Bukarest, Gesandter Gerhard von Mutius, ist beim Verlassen seiner Berliner Wohnung einem Schlaganfall erlegen. Herr von Mutius stand zuletzt für die Bearbeitung von Sonderaufträgen zur Verfügung des Auswärtigen Amtes. Eine solche Spezialmission war Deutschlands Vertretung im Völkerbundsrat, eine Aufgabe, in deren Erfüllung er sich u. a. mit dem Staatssekretär v. Bülow und dem Gesandten v. Weizsäcker ablöste.

Uniform für die Luftpolizei. Durch Erlaß des Herrn Reichsministers für Luftfahrt ist für die Beamten der Luftaufsicht (Luftpolizei) eine besondere Uniform eingeführt worden. Diese lehnt sich in Farbe, Schnitt, Abzeichen usw. an die graublaue Bekleidung des DLV. an, jedoch hat die Luftaufsicht hellgrüne Kragenspiegel.

Oberberghauptmann Winnacker in den Ruhestand versetzt. Der preußische Ministerpräsident hat den Oberberghauptmann Winnacker unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt. Die Landräte Klüter in Geldern und Busse in Belgard wurden ebenfalls unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Kleine politische Meldungen

In der Berliner St. Hedwigskathedrale fand ein feierliches Requiem für den ermordeten französischen Außenminister Barthou statt, das von dem päpstlichen Nuntius Orsenigo zelebriert wurde.

Der Führer des Gebiets Schlesien der Hitlerjugend, Werner Altendorf, ist mit der Führung des neu zu errichtenden Gebietes Mecklenburg beauftragt worden.

Der deutsche Generalkonsul in Amsterdam veranstaltete aus Anlaß des Besuches des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" einen Empfang für die Offiziere des deutschen Schiffes.

Der englische Lordsiegelbewahrer Eden hat sich von Stockholm nach Oslo begeben, wo er als Gast der norwegischen Regierung zwei Tage lang Aufenthalt nehmen wird.

Lokales

Gedenktage für den 22. Oktober.

1850: Der Tiermaler Heinrich Zügel in Murrhardt geb. — 1858: Kaiserin Auguste Viktoria in Dolzig geb. (gest. 1921). — 1869: Der Tierbildhauer August Gaul in Großauheim geb. (gest. 1921).

Sonne: Aufgang 6.36, Untergang 16.52 Uhr.
Mond: Untergang 6.29, Aufgang 16.13 Uhr.
Vollmond 16.01 Uhr MEZ.

Gedanken zum Sonntag

Aus sonnigen Bezirken.

Die Frage des Herrn an die Juden, ob es am Sabbat erlaubt wäre, Kranke zu heilen, brachte die befragten Pharisäer in nicht geringe Verlegenheit, so daß sie es vorzogen, keine Antwort zu geben. In der ganzen christlichen Aera kam kein vernünftiger Mann je auf den Gedanken, daß die Ausübung leiblicher Werke der Barmherzigkeit mit der Sonntagsheiligung unvereinbar wäre. Aber warum heiligen wir überhaupt den Sonntag?

Der Sonntag ist der Gedächtnistag der Schöpfung und aller Weisheit, Macht und Güte Gottes, die sie offenbart. Deswegen sollen wir am Tag des Herrn die Allmacht Gottes zu ergründen suchen, seine unendliche Weisheit bewundern und seine unaussprechliche Liebe lobpreisen. Es ist daher so recht eine Sonntagsaufgabe, das Werk der Schöpfung in uns, um uns, unter uns und über uns, zu beschauen, zu durchforschen und zu erkennen.

Es liegt nahe, bei einem einzigen Phänomen zu bleiben, wenn sich einmal diese Erkenntnis durchgerungen, nämlich jenem, das unserem heutigen Sonntag den Namen gab, der Sonne. Michelangelo hat uns hinterlassen, wie er, der monumentale Kunstheros, sich die Schöpfung der Sonne dachte. Wie ein Gewittersturm braust die machtvolle Riesengestalt Gottvaters daher, aus seinem majestätischen Antlitz spricht konzentrierter Schöpferwille, und schon schwebt der Sonnenball dort im Gewölbe, wo die ausgestreckte Rechte des Schöpfers ihm den Platz zeigt. Aber später, vor allem seit Immanuel Kant, ringt die Menschheit mit den Fragen: Woher kommen unsere Sonne und all die vielen anderen Sonnen? Und wohin soll die Entwicklung führen? Menschenweisheit hat eine Fülle von Theorien ersonnen.

Sie aber geht droben am hohen Himmel und lächelt scheinbar zu unserem Forschen und Fragen:

„Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag."

SA beim Winterhilfswerk

Richtlinien des Chefs des Stabes.

Der Chef des Stabes der SA. Lutze hat für die Mitwirkung der SA. beim Winterhilfswerk folgende Richtlinien erlassen:

1. Die SZ. und MZ. der SA. haben sich auf Wunsch der einzelnen örtlichen Beauftragten des WHW in gleicher Weise wie Reichswehr, Schutzpolizei usw. zum kostenlosen Spielen von Standmusiken und sonstigen Veranstaltungen des WHW. zur Verfügung zu stellen.

2. Auf Anforderung der Beauftragten des WHW. sollen SA.-Männer als Sammler für das WHW. zur Verfügung gestellt werden, jedoch müssen die Sammler in Zivil auftreten. Ich verbiete ausdrücklich jedes Sammeln im SA.-Dienstanzug. Lediglich soweit Reichswehr und Schutzpolizei als Begleiter von Fahrzeugen Kleider- und Lebensmittelspenden zusammenholen, können SA.-Männer im Dienstanzug als Fahrzeugbegleiter teilnehmen.

3. Arbeitslose SA.-Männer sollen auf Anforderung zur Verladung und Entladung von Lebensmittelspenden, Getreide, Kartoffeln usw. in Stadt und Land abgestellt werden. Für solche Dienstleistung wird Fahrgeld und Verpflegung vom WHW. vergütet.

4. Bei Werbeumzügen des WHW. können SA.-Abordnungen in geschlossener Formation teilnehmen.

Nationalsozialistische Steuerpolitik

„Die Steuergesetze sind nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen."

Die Grundsätze der Steuerpolitik im nationalsozialistischen Reich werden aus dem nunmehr amtlich bekanntgegebenen Wortlaut des Steueranpassungsgesetzes deutlich. An der Spitze dieses Gesetzes steht der Satz:

„Die Steuergesetze sind nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen. Dabei sind die Volksanschauung, der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuergesetze und die Entwicklung der Verhältnisse zu berücksichtigen."

Entscheidungen, die die Behörden nach ihrem Ermessen zu treffen haben, müssen sich in den Grenzen halten, die das Gesetz dem Ermessen zieht. Innerhalb dieser Grenzen sind Ermessensentscheidungen nach Billigkeit und Zweckmäßigkeit zu treffen, wobei Fragen der Billigkeit und Zweckmäßigkeit nach nationalsozialistischer Weltanschauung zu beurteilen sind.

Im einzelnen wird u. a. noch festgestellt, daß Erben für die aus dem Nachlaß zu entrichtenden Steuern wie für Nachlaßverbindlichkeiten nach bürgerlichem Recht haften. Als Angehörige im Sinne der Steuergesetze werden folgende Personen festgestellt: 1. der Verlobte, 2. der Ehegatte, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht, 3. Verwandte in grader Linie und Verwandte zweiten und dritten Grades in der Seitenlinie, 4. Verschwägerte in grader Linie und Verschwägerte zweiten Grades in der Seitenlinie, 5. durch Annahme an Kindes-Statt in grader Linie Verbundene und 6. Pflegeeltern und Pflegekinder.

Als Geschäftsleitung im Sinne der Steuergesetze hat der Mittelpunkt der geschäftlichen Oberleitung zu gelten.

Der Begriff „gemeinnützig" wird dahin definiert, daß die Zwecke ausschließlich eine Förderung der Allgemeinheit unmittelbar darstellen müssen. Es muß sich um eine Tätigkeit zum Wohle der deutschen Volksgemeinschaft handeln. Ob dies der Fall ist, beantwortet sich nach den Anschauungen der Volksgesamtheit.

Als Förderung der Allgemeinheit sind insbesondere anzuerkennen die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, der Jugendpflege und Jugendfürsorge, der körperlichen Ertüchtigung des Volkes durch Leibesübungen (Turnen, Spiel, Sport), Förderung der Wissenschaft, Kunst und Religion, Förderung der Erziehung, der Volks- und Berufsbildung, der Denkmalspflege, Heimatpflege, Heimatkunde und des Deutschen Volkstums im Ausland.

Die Geltungsdauer der Reichsfluchtsteuer wird bis Ablauf des 31. Dezember 1937 verlängert.

Das neue Bürgersteuergesetz

Erleichterungen für Minderbemittelte und Kinderreiche.

Das Reichsgesetzblatt enthält neue Einzelheiten aus dem neuen Bürgersteuergesetz, das kürzlich vom Reichskabinett verabschiedet wurde. Danach sind für die Bürgersteuer ab 1. Januar 1935 folgende Grundsätze maßgebend:

Von der Bürgersteuer sind befreit alle Personen, die Arbeitslosenunterstützung, laufende öffentliche Fürsorge oder eine Zusatzrente beziehen und deren Gesamteinkünfte nicht mehr als 130 Prozent derjenigen Summe übersteigen, die dem allgemeinen Fürsorgesatz entspricht.

Die Grundbeträge der Bürgersteuer betragen: 3 RM für Steuerpflichtige, die einkommensteuerfrei gewesen sind, 6 RM bei einem Einkommen bis zu 4500 RM, 9 RM von 4500 bis 6000 RM, 12 RM bis 8000 RM, 18 RM bis 12 000 RM usw.

In diesen Tarif werden wesentliche Kinderermäßigungen eingefügt, und zwar wird bei einem Einkommen von nicht mehr als 2400 RM der Grundbetrag für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind um 2 RM ermäßigt. Bei einem Einkommen zwischen 2400 und 12 000 RM wird der Grundbetrag um 1 RM für das zweite und dritte, um 2 RM für das vierte und jedes folgende Kind ermäßigt.

Die Durchführungsverordnung

zu dem Bürgersteuer-Gesetz sieht die Befreiung der Angehörigen der Wehrmacht und der Landespolizei vor, falls sie weder zur Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer herangezogen werden. Blinde sind befreit, wenn ihr Jahreseinkommen nicht mehr als 4500 RM beträgt. Bei Personen mit Vermögen im Werte von mehr als 15 000 RM darf die Bürgersteuer nicht unter den Betrag herabgesetzt werden, der einem Reichssatz von 6 RM entspricht.

Die Bürgersteuer wird durch einen besonderen Steuerbescheid oder durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben.

Die Zahlungstermine sind der 10. Februar, der 10. Mai, der 10. August und der 10. November. Bei Einbehaltung vom Monatslohn kommen zwölf Teilbeträge, bei Einbehaltung vom Wochenlohn 24 Teilbeträge in Betracht.

Kleinigkeiten und Kleinigkeitskrämer

Es sind die kleinen Dinge, die uns das Leben schwer zu machen pflegen. Die große Last, nun, sie zerdrückt uns vielleicht, vielleicht auch findet sie uns stark genug, sie zu tragen. Die kleinen Kümmernisse aber sind wie dauernde Wunden, die nicht heilen wollen, und an denen wir langsam zugrunde gehen müssen. Oder um die Sache etwas materieller auszudrücken: Den Tausendmarkschein, den wir nun einmal nicht haben, den könnten wir allenfalls schon entbehren. Aber die fünf Mark, die nicht parat stehen, um die Schuhe flicken zu lassen, oder auch einmal einen neuen Hut zu kaufen, die können uns, wenn sie sich nun gar nicht einstellen wollen, oder immer wieder für etwas anderes ausgegeben werden müssen, zur Verzweiflung bringen. Auch die kleinen Kümmernisse, die Sorgen und Enttäuschungen des Tages in Haus und Beruf, die nun einmal nicht ausbleiben, sie drücken uns auf die Dauer schwerer nieder, als ein einmaliges großes Unglück uns niederzudrücken vermag, und wir fühlen uns so recht als Stiefkinder des Glücks und rechte Kinder des Unglücks.

Das sind die Kleinigkeiten. Sie werden besonders schlimm, wenn zu ihnen noch ein Kleinigkeitskrämer kommt, so ein Kerl, der, wie man zu sagen pflegt, „in den Krümeln sucht". Das sind die, die ewig erzählen, wie ordentlich und pflichtgetreu sie sind, wie zweckmäßig und vorausschauend sie immer und überall handeln, wie planvoll sie denken, und die überhaupt und nur ganz allein wissen, das zweimal zwei vier ist, während die anderen herumlaufen und behaupten, zweimal zwei sei fünf, oder allenfalls dreidreiviertel. Diese Kleinigkeitskrämer mit ihrer Wichtigtuerei können einem das Dasein noch schwerer vergällen, als die Kleinigkeiten mit ihren Sinnlosigkeiten.

Hüte dich vor den Kleinigkeitskrämern. Kannst du ihm aber nicht aus dem Wege gehen, dann denke dran, daß er dich für dasselbe hält, was er ist, und dann wirst du lachen. Bei den Kleinigkeiten ist die Sache nicht so einfach. Da muß man schon die Zähne sehr fest zusammenbeißen; es ist wirklich nicht leicht, aber versuch' es mal, es geht!

denkt an die

Pfund-Spende

des Winterhilfswerks 1934/35

Schafft neue Lehrplätze!

Ein Appell der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung.

Berlin, 20. Oktober.

Ostern 1935 werden mehr als 600 000 Knaben und 600 000 Mädchen aus den deutschen Volksschulen entlassen. Hinzu kommen noch etwa 100 000 Jugendliche, die von mittleren und höheren Lehranstalten abgehen. Diese sehr große Zahl von Jugendlichen wird starke Anforderungen an den Arbeitsmarkt stellen, besonders ist es notwendig, Lehr- und Ausbildungsplätze zu schaffen. Infolgedessen kommt der Berufsberatung und der Lehrstellenvermittlung erhöhtes Gewicht zu.

Diese Aufgaben sind der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übertragen worden. In einem eindringlichen Appell wendet sich der Präsident

Schlesische Umschau

Das Winterprogramm des Breslauer Senders

Junge Dichter und Schriftsteller an die Front

Getreu den Richtlinien, die Reichssendeleiter Hadamovsky den deutschen Rundfunksendern gab, wird auch der Reichssender Breslau dem Ausbau des Unterhaltungsteils im Programm sein besonderes Augenmerk widmen. Neben den Unterhaltungskonzerten wird der Reichssender Breslau entsprechend seiner Tradition den Gedanken des volkstümlichen Senders immer klarer und bewußter verwirklichen.

Im einzelnen wird der Sender die Volkstumsarbeit durch den Ausbau der großen Sendereihen „Schlesische Jugend singt und singt", „Offenes Singen" und „Oeffentliche Volkstanzstunde" fortsetzen. Hierzu gehören auch die Hörberichtsreihen „Schlesische Originale" und „Schlesische Kirchen erzählen". Weiter gehören zu dieser funkischen Volkstumsarbeit kleinere und größere Spiele in schlesischer Mundart, die das Wesen und tiefe Gemüt des schlesischen Menschen offenbaren. Im Bewußtsein seiner Bedeutung für die benachbarten Auslandsdeutschen wird die Sendereihe, in der Auslandsdeutsche zu Wort kommen, weiter ausgebaut werden. Erste Männer ihres Faches werden ferner in einer Sendereihe „Polen und Deutschland" die politische Verständigung zwischen diesen beiden Ländern fördern.

In der Sendereihe „Arbeiter hör zu" werden die Sendungen „Von der Schönheit der Arbeit", „Der Kumpel steht grade", „Berühmte Arbeitersöhne" und „Der Arbeiter, den wir meinen" weitere Vervollkommnung und Vervollständigung erfahren. In der gleichen Richtung liegen Sendungen wie „Aus dem Alltag des Arbeiters", „Schlesische Handwerkersprache" und „Beim Arbeitsdienst".

Den Bauern als den Ernährer des Volkes und den Hüter der deutschen Scholle zeigen Sendungen wie „Wenns draußen watert und schneit" oder „Hat der Bauer 's Geld, hat's de ganze Welt".

Die Anerkennung, die der soldatische Mensch im Dritten Reich erfahren hat, spiegelt sich in der Sendereihe „Stunde des Soldaten" wieder. Sie wird ihre Fortsetzung unter neuen Gesichtspunkten in den Sendungen „Als Soldat in den Kolonien" und „Lustiges Soldatenleben" finden.

Bei allen Ansprüchen, die die Jugend mit Recht an den Rundfunk stellen darf, vergißt der Reichssender Breslau aber auch nicht die ältere Generation. Der schlesische Sender bringt als Erster Sendereihen wie „Stunde der Alten", „Als der Großvater die Großmutter nahm" und „Alte Künstler erzählen".

Um nationalsozialistisches Gedankengut an alle Volksgenossen heranzutragen und der Formung des deutschen Menschen zu dienen, werden in schlichter und unaufdringlicher Form Szenen aus dem täglichen Leben und aus der großen Geschichte die Richtigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung beweisen.

In unterhaltsamer, fesselnder Art und Weise dienen Sendungen wie „Soldaten der Wissenschaft" und „Luther im Drama" der Belehrung. In dieses Genre fällt auch die Sendereihe „Funkexpeditionen", die die Hörer in alle möglichen Weltteile führt. Auch in die Gebiete der hohen Kunst wird der Reichssender Breslau leicht verständlich und doch belehrend einführen. Klassische Dramen und Komödien, alte Singspiele, vergessene Werke und vergessene Meister werden für den Funk bearbeitet werden. Eine lebendige Geschichte der deutschen Volksmusik und des deutschen Volksgesanges wird die große Sendereihe „Das Volkslied im Wandel der Jahrhunderte" bringen.

Damit ist das Programm des Reichssenders Breslau trotz der großen Vielseitigkeit noch lange nicht erschöpft. Ein besonderes Verdienst hat sich der Sender damit erworben, daß er mit den jungen Dichtern und Schriftstellern der neuen Generation in Verbindung getreten ist und ihnen Aufträge erteilt hat, die für Drama und Hörspiel neue Wege aufzeigen sollen.

Der Reichssender wird auch darin seiner Tradition treu bleiben, nach und nach den Senderaum in sämtliche Teile Schlesiens zu verlegen und mit der Sendereihe „Wir fahren ins Land" die Kenntnis der Schlesier untereinander vertiefen.

Eine Reihe lustiger Hörspiele und funkisch hergerichteter Komödien sowie die Durchführung von Sendungen, in denen fremdes Volksgut in vorbildlicher Art dargeboten wird, runden das umfangreiche Arbeitsprogramm ab.

Dieses in großen Zügen und nur in den wichtigsten Einzelheiten dargelegte Winterprogramm des Reichssenders Breslau bezeugt, daß der Sender gewillt ist, seine bahnbrechende Rolle auf dem Gebiete des Funkwesens unter den deutschen Sendern in friedlichem Wettkampf auch weiterhin zu behaupten.

Bibelausstellungen in Schlesien

Auf Anregung des volksmissionarischen Amtes beim Evangelischen Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien finden anläßlich der 400-Jahrfeier der deutschen Lutherbibel in vielen schlesischen Orten Bibelausstellungen statt. In den größeren Städten werden alte Handschriften und Drucke aus staatlichen, städtischen und kirchlichen Bibliotheken gezeigt. Aber auch in kleineren Gemeinden sind Bibelausstellungen dadurch möglich geworden, daß wertvolle Bibeln aus altem Familienbesitz zur Verfügung gestellt worden sind. Neben der historischen Abteilung werden moderne Bibeln gezeigt, von der kleinen Senfkorn-Bibel bis zur großen Stuttgarter Jubiläumsbibel, auch die Blinden- und fremdsprachigen Bibeln und besondere Ausgaben mit Illustrationen. Solche Ausstellungen sind vorgesehen in Leobschütz, Glogau, Wohlau, Frankenstein, Falkenberg, Neumarkt und anderen Orten.

Vom 28. Oktober bis 4. November wird in der Annenkapelle in Görlitz eine besonders reichhaltige Bibelausstellung stattfinden, die folgende Abteilungen umfaßt: Bibel und Mission, Bibel und Jugend, Bibel und deutsche Frau, Bibel und Geschichte, Bibel und Kunst, Bibel und Handwerk, Bibel und Musik.

Sammlung alter Dorfsiegel

Die erhöhte Bedeutung, die man den Zeugnissen einer hohen kulturellen Vergangenheit auch in Schlesien beimißt, findet ihren Ausdruck auch dadurch, daß Abdrücke der alten in Schlesien üblich gewesenen Gemeindestempel gesammelt werden. Die neue deutsche Geschichtsforschung ist gewiß, aus einer wissenschaftlichen Auswertung dieser Dorfsiegel neue untrügliche Beweise sowohl der handwerklichen Fertigkeit wie auch des bäuerlichen Selbstbewußtseins der einzelnen Ansiedlungen zu liefern. Die Siegel geben oft die Gestalt der Gerechtigkeit mit Waage und Schwert, ein Herz mit drei Blumen, landwirtschaftliche Geräte oder andere Symbole wieder und vermitteln wertvolle Erkenntnisse des Ursprungs der Siedlung, ihre rechtliche Unterstellung usw. Die Nachforschung nach Abdrucken der alten Gemeindestempel wird in Schlesien schon deshalb nicht auf große Schwierigkeiten stoßen, als noch vor 20 Jahren viele in Gebrauch waren.

Aushang der Kleinhandels-Fleischpreise

Der Marktbeauftragte für Schlachtviehverwertung erläßt folgende Bekanntmachung:

Gemäß § 11 der Satzung für die Marktvereinigung für Schlachtviehverwertung (Reichsgesetzblatt 1934 Nr. 63) ordne ich als Vorsitzender der Marktvereinigung für die Schlachtviehverwertung Breslau auf Veranlassung der mir übergeordneten Stellen für die am Schlachtviehmarkt tätigen Käufer von Vieh, Schlächter, Inhaber von Fleischwarenfabriken (Käufergruppen) als Mitglieder der Marktvereinigung nachstehendes an:

1. In jedem Laden, in dem Fleisch feilgeboten wird, ist an der Schaufensterscheibe in Augenhöhe der Preisaushang für Kleinhandelspreise sichtbar und leserlich ausgefüllt anzubringen. Die Formulare gelten für zwei Wochen jeweils vom Donnerstag an erstmalig ab 25. Oktober 1934. Die Formulare sind von meinem Büro, Breslau, Junkernstraße 38, zu beziehen. Nach Ablauf der zwei Wochen sind sie jeweils binnen drei Tagen, also erstmalig bis zum 11. November, in meinem Büro abzuliefern. Die Formulare sind unterschriftlich durch den Inhaber oder den Geschäftsführer zu vollziehen.

2. Neben diesen Preistafeln ist gleichfalls sichtbar die Feststellung der angemessenen und gerechtfertigten Preise des Bezirksbeauftragten anzubringen. Diese Feststellungen sind gleichfalls von meinem Büro zu beziehen.

Ich erwarte, daß meinen Anordnungen in jedem Falle Folge geleistet wird, und verweise auf die sich andernfalls ergebenden Weiterungen.

Der Vorsitzende der Marktvereinigung Breslau
gez. Fritz Ponnwitz

— **Ein Storch im Schnee!** Trotz der bereits eingesetzten Kälte und der vorgerückten Witterung kann man noch zurzeit auf einem Hause der Bahnhofstraße einen bei uns gebliebenen Storch sehen. Oft stolziert er auch mit seinen langen Beinen auf den Feldern des Dominiums und sucht dort nach etwas Fangbarem, ob es ihm jedoch gelingen wird, jetzt noch seine Leibspeise — Frösche — zu sichten, dürfte fraglich sein.

Krummhübel. (Freitod) durch Erhängen beging der hier geschäftlich weilende Kaffee-Reisende einer Bremer Firma. Vor zwei Tagen schon hatte er in einem Lokal den Gashahn geöffnet, doch war das Vorhaben rechtzeitig bemerkt worden.

Aus Breslau

Versuchtes Drahtseilattentat

Ein Kaufmann aus Wünschelburg fuhr abend mit seinem Personenkraftwagen auf einer Geschäftsreise durch das Waldstück zwischen Reibnitzer Südpark und Peterwitz in Richtung Breslau. Plötzlich bemerkte er im Licht der Scheinwerfer in etwa zehn Meter Entfernung ein Drahtseil quer über die Straße gespannt. Er fuhr unter dem Drahtseil hindurch, wobei ihm der Richtungsanzeiger abgerissen und das Verdeck seines Wagens beschädigt wurde. Die Gendarmerie in Schmolz hat festgestellt, daß die Täter ein altes verrostetes Drahtseil benutzten, das nach der Tat in einem Rübenfelde gefunden wurde. Die Täter hatten es offenbar auf eine Beraubung abgesehen und haben das Drahtseil nach Mißlingen der Tat entfernt und weggeworfen.

— Tödlich überfahren. Auf der Hundsfelder Straße wurde ein vierjähriger Knabe beim Ueberschreiten des Fahrdamms von einem Lastkraftwagen überfahren. Im Krankenhaus ist der Junge seinen schweren Verletzungen erlegen.

Löwenberg. Durch Hufschlag lebensgefährlich verletzt. Auf dem Gute von Reinhold Dreßler in Kunzendorf erhielt ein 50 Jahre alter Kutscher von einem Pferd einen Hufschlag an den Kopf. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke zertrümmert und das linke Auge ausgeschlagen.

Neusalz a. O. Unter Mordverdacht verhaftet. Die Neusalzer Polizei nahm einen 40 Jahre alten Mann namens Rohde fest, der aus Stettin stammt und von der dortigen Kriminalpolizei seit Februar d. J. steckbrieflich gesucht wird. Rohde steht unter dem Verdacht des Mordes an seiner früheren Mitarbeiterin und Geliebten, die Mutter seiner sechs Kinder ist.

Reinerz. Selbstmord nach der Verhaftung. Im Anschluß an seine Revision beim Amtsgericht wurde der Justizsekretär Sagner wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet. Er hatte ihm anvertraute Gelder im Betrage von 500 Mark veruntreut. Er hat daraufhin Selbstmord begangen.

Habelschwerdt. Tödlich verunglückt. Der Kolonist und Handelsmann Adolf Schlagner aus Kaiserswalde fuhr mit einem Lastwagen von Habelschwerdt nach Kaiserswalde. Er war an einer Straßenkreuzung ausgestiegen, versuchte dann aber noch einmal auf den bereits wieder in schneller Fahrt befindlichen Wagen aufzuspringen. Er wurde auf die Straße geschleudert und auf der Stelle getötet.

Gerichtliches

Der Wolfersdorfer Raubüberfall vor Gericht

Unter starkem Andrang des Publikums wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Liegnitz gegen die Angeklagten Anton Jäschke, Alfred Schiefer und Ernst Babucke, sämtlich aus Liegnitz verhandelt, die am 1. April 1933 den schweren Raubüberfall auf die Landwirtsfrau Schreiber in Wolfersdorf, Kreis Sprottau, verübt hatten, bei dem Frau Schreiber schwer verletzt wurde.

Das verbrecherische Kleeblatt hatte auch zahlreiche, zum Teil schwere Einbrüche in Liegnitz und Umgebung begangen. Meist waren es Geldspielautomaten, auf deren Plünderung es die Bande abgesehen hatte; doch auch sonst wurde alles Greifbare mitgenommen. Jäschke war es stets, der die beiden Komplizen Schiefer und Babucke, nachdem wieder einmal eine Sache ausgekundschaftet war, mit seinem Motorrade hinfuhr, selbst aber zurückblieb und die beiden anderen den Diebstahl ausführen ließ.

Das Urteil lautete gegen Jäschke auf fünf Jahre Gefängnis, gegen Schiefer und Babucke auf je zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, außerdem wurde gegen die beiden Letztgenannten Sicherungsverwahrung und Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet. Jäschke erhielt noch einmal mildernde Umstände zugebilligt, da er nicht vorbestraft war.

Wegen Kindestötung verurteilt

Vor dem Schwurgericht Ratibor hatte sich die zwanzigjährige Martha B. aus Leobschütz wegen Tötung ihres neugeborenen Kindes zu verantworten. Sie schenkte im Mai dieses Jahres in Abwesenheit ihrer Eltern einem Kinde das Leben. Aus Angst vor den Eltern steckte das Mädchen das Neugeborene in den Ofen und führte so seinen Tod herbei. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.

Generaloberst von Kluck †

Berlin, 19. Oktober.

Der bekannte deutsche Heerführer aus dem Weltkrieg Generaloberst Alexander von Kluck ist in seiner Privatwohnung in Berlin-Grunewald im Alter von 88 Jahren gestorben.

*

Alexander von Kluck ist einer der volkstümlichsten deutschen Heerführer. Am 20. Mai 1846 zu Münster i. W. geboren, rückte er als Fähnrich im Feldzuge 1866 mit General Vogel von Falckenstein nach dem Main. Er wurde am 16. 8. 1866 Offizier und

machte den deutsch-französischen Krieg 1870—71 als Leutnant mit. Bei Colombey-Neuilly, vor Metz, wurde er zweimal verwundet und erhielt bei dieser Gelegenheit das Eiserne Kreuz. Bis zum Oberstleutnant machte v. Kluck die Laufbahn des Frontoffiziers durch. Als Oberst führte Kluck das Füsilier-Regiment Nr. 34 in Bromberg, in Gleiwitz als Generalmajor die 23. Brigade und in Allenstein als Generalleutnant die 37. Division, bis er im Jahre 1907 Kommandierender General des 1. Armeekorps in Königsberg wurde. In dieser Stellung wirkte er bis 1913; er wurde nun Generalinspekteur der neugeschaffenen 8. Armeeinspektion in Berlin.

Als Generaloberst erhielt er mit Beginn des Weltkrieges die 1. Armee. Es war in erster Linie die Armee Kluck (1. Armee), deren rascher Vormarsch zu Beginn des Krieges aller Augen auf sich lenkte. Bei Jemappes, Frameries und Mons schlug er Engländer und Franzosen vereint in den Tagen vom 23.—25. August 1914, wenige Tage darauf die Engländer bei St. Quentin. Wieder wenige Tage später „streifen Reiter der Armee von Kluck vor Paris", wie es im amtlichen Bericht lautet. In der Marneschlacht verhinderte die Armee Kluck in erbitterten Kämpfen am Ourcq die von der Pariser Ausfallarmee des Generals Gallieni versuchte Umfassung der rechten, vorgeprellten Flanke des deutschen Feldheeres. Nach der Zurücknahme der deutschen Front lag die Armee Kluck auf den Höhen hinter der Aisne, wo Kluck am 29. 3. 1915 im vordersten Graben durch einen Granatsplitter verwundet wurde und daraufhin den Oberbefehl über die 1. Armee niederlegte. Im Oktober 1916 wurde er endgültig zur Disposition gestellt.

Der Führer an die Witwe v. Klucks

Berlin, 20. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Witwe des Generalobersten von Kluck folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

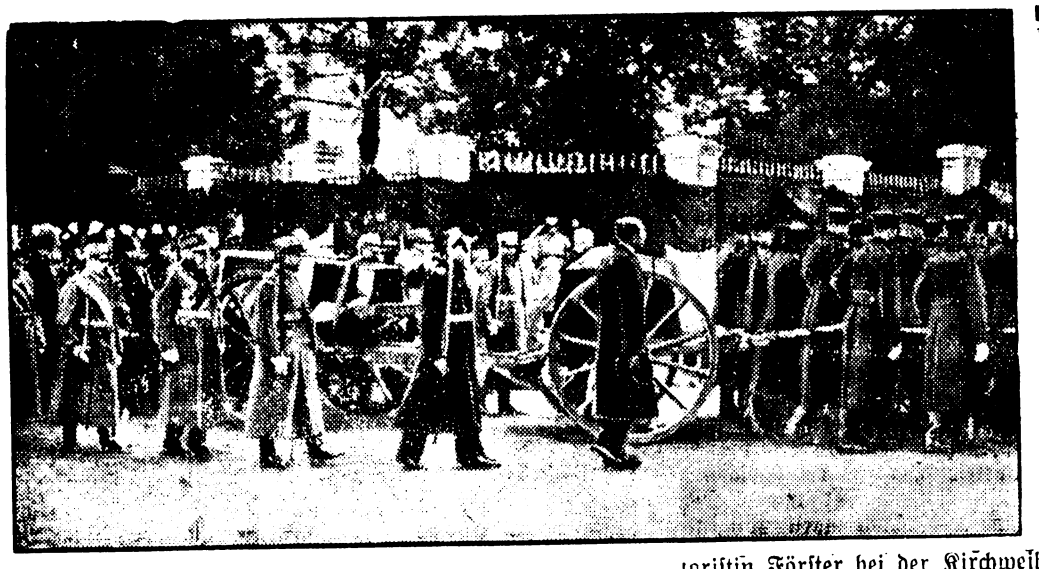
„Zu dem Tode Ihres Herrn Gemahls, des Herrn Generalobersten von Kluck, spreche ich Ihnen mein herzliches Beileid aus. Mit Ihnen betrauert das deutsche Volk den Tod eines ruhmvollen, um die deutsche Wehrmacht in Krieg und Frieden hochverdienten Heerführers, dessen Name in der Geschichte des Weltkrieges in Ehren weiterleben wird."

Küstenflug des „Do X."

Unter dem Kommando des Fliegerkommodore Christiansen vom Reichsluftfahrtministerium stieg das Flugschiff „Do X" mit 19 Personen an Bord in Friedrichshafen zu einem Flug nach der Nordsee und der Ostsee auf. Flugzeugführer ist Flugkapitän Kießner. Außerdem gehören u. a. der Navigationsoffizier Niemann und vier weitere alte Angehörige der „Do X"-Amerika-Mannschaft zur Besatzung. Das Flugschiff flog den Rhein entlang. Alle Ortschaften, insbesondere Köln, jubelten ob des unerwarteten Besuches dem Flugschiff begeistert zu. In Norderney nahm „Do X" eine Zwischenlandung vor.

Franklins Uhr im Pfandhaus

In Philadelphia ist in einem Leihhaus die goldene Taschenuhr Benjamin Franklins entdeckt worden. Sie ist ein Meisterwerk des französischen Uhrenkünstlers L'Epine, der der Hofuhrenmacher der französischen Könige Louis XV. und Louis XVI. und auch Napoleons war. Diese kostbare Uhr ist ein Geschenk des englischen Schriftstellers Hartley an Franklin. Man weiß nicht, wer die Uhr verpfändet hat und wie dieser letzte Besitzer zu der Kostbarkeit gekommen ist.



Die letzte Fahrt des Königs Alexander.

Junge Gardisten ziehen die Lafette mit dem Sarg des Königs Alexander durch die Straßen Belgrads.

Das Haupt der Verschwörer

Pawelitsch der Anstifter des Marseiller Attentats.

Der Rädelsführer der kroatischen Terroristen, Dr. Ante Pawelitsch, der auf Ersuchen der französischen Justizbehörde zusammen mit seinem Stellvertreter Eugen Kwaternik in Turin verhaftet worden ist, hat noch einen zweiten Mitarbeiter gehabt. Es handelt sich um einen gewissen 28jährigen Mio Bzik, der den Marseiller Attentätern in Ungarn die falschen Pässe übergeben haben soll.

Pawelitsch hat übrigens im Laufe der Nachkriegszeit mehrfach von sich reden gemacht.

Im Jahre 1922 kam er nach Wien und gründete hier eine monarchistische Organisation. Mit Gesinnungsgenossen plante er Otto von Habsburg putschartig als Kaiser einzusetzen. Später war Pawelitsch in Terrorakte an der österreichisch-südslawischen Grenze verwickelt. Im Zusammenhang mit Höllenmaschinen-Anschlägen auf Züge wurde er viel erwähnt. Er mußte nach sechsjährigem Aufenthalt Wien verlassen.

Pawelitsch ist auch durch den Mordplan schwer belastet, der am 17. 12. 1933 in Agram gegen König Alexander zur Ausführung gelangen sollte. Der damalige Hauptangeklagte Oreb und seine beiden Komplizen hatten damals ausgesagt, von Pawelitsch angestiftet worden zu sein. Weiter steht fest, daß Pawelitsch in engstem Kontakt mit dem Führer der mazedonischen Terroristen, Michailoff, stand, und daß seine kroatischen Terrorgruppen mit der mazedonischen Imro-Organisation zusammenarbeiteten, der nach den neuesten Ermittlungen der Marseiller Attentäter angehörte.

Einige Jahre lang hat Pawelitsch in der italienischen Adria-Stadt Pesaro gewohnt, bis er in letzter Zeit nach Paris übersiedelte. Am 30. September soll er sich unter dem Namen eines rumänischen Staatsbahndirektors George Pavelescu aus Bukarest in einem Marseiller Hotel aufgehalten haben.

Liefert Italien aus?

Wie verlautet, hat die französische Regierung bereits die Auslieferung der beiden verhafteten Terroristen beantragt. Es fragt sich nur, wie sich die italienische Regierung zu diesem Antrag stellen wird. Im allgemeinen liefert Italien politische Verbrecher nicht aus, wie auch Frankreich die verantwortlichen Hintermänner der auf Mussolini verübten Attentate niemals ausgeliefert hat. Das Marseiller Attentat stellt jedoch nach französischer Ansicht einen rein kriminellen Akt dar, so daß weder die Pawelitsch-Gruppe noch die mit ihr verbündete mazedonische Imro-Organisation Rechts- und Verfolgungsschutz beanspruchen können.

*

Die Budapester südslawische Gesandtschaft hat in üblicher diplomatischer Form gewisse Aufklärungen im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag erbeten, doch wird hierüber im Interesse der Untersuchung keine Mitteilung gemacht.

Banditen plündern die Stadtkasse von Havanna

In Havanna (Kuba) fuhren vier Banditen in einem starken Kraftwagen vor dem Rathaus vor und plünderten die im Rathaus untergebrachte Stadtkasse aus. Ihre Anfahrt und ebenso Flucht erzwangen die Banditen unter Drohungen mit schußbereiten Maschinenpistolen. Die Beute der Banditen wird auf etwa 100 000 Dollar geschätzt.

Aus Stadt und Land

Ehrung eines 110jährigen. Der preußische Ministerpräsident hat der Witwe Wilhelmine Weißner, geb. Wülfing, in Schwelm, Regierungsbezirk Arnsberg, anläßlich ihres 100. Geburtstages ein Glückwunschschreiben, eine Ehrentasse und ein Geldgeschenk überreichen lassen.

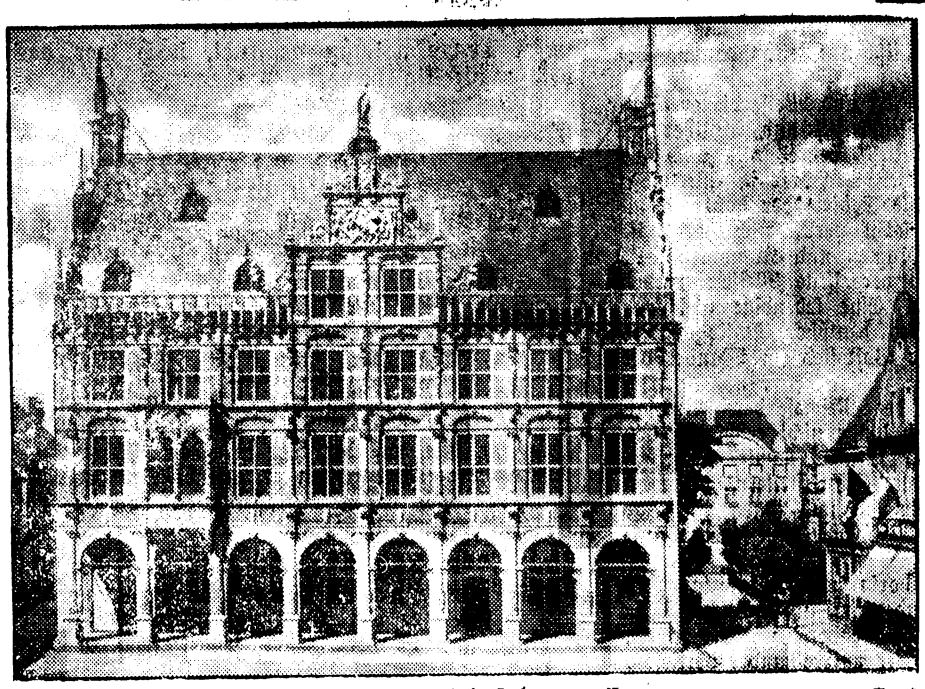
Hinrichtung eines Raubmörders. Im Hofe des Schwurgerichts in Köln wurde der Raubmörder Walter Schurek, der am 17. Mai 1933 den Melker Wilhelm Wessel, mit dem er sich gemeinsam auf der Wanderschaft befand, im Schlafe ermordet hat, hingerichtet. Schurek hat das Verbrechen verübt, um sich in den Besitz der geringen Habseligkeiten seines Opfers zu setzen.

Todessturz aus der Luftschaukel. In der Ortschaft Oberrochlitz im Böhmischen Iseragebirge stürzte die 21jährige Kontoristin Förster bei der Kirchweih aus der Luftschaukel und trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß sie im Krankenhaus starb. Ihr Bräutigam, Knappe, verübte Selbstmord.

Haftentlassung in der Sache Kaiblinger. Nachdem der Tod des Bürgermeisters Kaiblinger in Ober-Bierbaum von den Gerichtsärzten auf Unfall zurückgeführt worden ist, sind die in der Sache Kaiblinger verhafteten drei Personen von den österreichischen Behörden wieder freigelassen worden. Trotz der Einstellung des Strafverfahrens wollen in Ober-Bierbaum in der Bevölkerung die Gerüchte, daß doch Mord vorliege, nicht verstummen.

Die Mitglieder der „Baltischen Brüder" zu Festung verurteilt. In Estland hat vor dem Friedensgericht in erster Instanz der Prozeß gegen die Mitglieder der „Baltischen Brüderschaft" stattgefunden. Von 27 deutschbaltischen Angeklagten wurde nur einer freigesprochen. Alle übrigen erhielten Festungsstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr. Die Grundlage der Anklage bildete der Vorwurf der Zugehörigkeit zu einer amtlich in Estland nicht registrierten Organisation, deren Leitung sich im Auslande befunden habe. Die Angeklagten hatten nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß ihre Organisation mit der Politik absolut nichts zu schaffen hat und lediglich die sittliche Erneuerung des Deutschbaltentums anstrebt.

Todessturz einer Artistin. In Neuyork stürzte in dem Roxy-Theater die von einer Europareise zurückgekehrte 26jährige Artistin Mary Larkin-Dephil vom dreizehn Meter hohen Drahtseil tödlich ab. Die Artistin hatte am Schluß ihrer Nummer auf einem Einrad das 25 Meter lange Drahtseil zu überqueren. Kurz bevor sie nun die rettende Plattform erreichte, auf der ihr Mann sie erwartete, verlor sie die Herrschaft über ihr Rad und stürzte kopfüber in die Tiefe. Zahlreiche Zuschauerinnen wurden ohnmächtig, andere bekamen Schreikrämpfe.



Das Bocholter Rathaus,

ein prachtvoller Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert, wurde nach mehrjährigen Wiederherstellungsarbeiten in Gegenwart hoher Gäste durch Oberbürgermeister Brockhoff seiner alten Zweckbestimmung übergeben.

Strandung eines amerikanischen Dampfers bei Helgoland. Bei der sogenannten „Roten Klippe" bei Helgoland ist der etwa 5000 Tonnen große amerikanische Dampfer „Topa-Topa" auf ein Riff gelaufen. Obwohl das Leck sich rasch vergrößerte, gelang es den herbeigeeilten Hilfsschiffen, den Dampfer wieder flottzumachen. Die Ladung, die aus 1800 Ballen Baumwolle bestand, brauchte nicht gelöscht zu werden.

Streik der Bürgermeister in Algier. Im Rathaus von Algier tagten etwa 100 Bürgermeister der Provinzstädte. Angesichts der Beunruhigung der Weinbauern über kürzlich erlassene Verordnungen verpflichteten sich die Bürgermeister, ab Montag alle Beziehungen mit ihren vorgesetzten Behörden und zur Regierung abzubrechen, um so die Zurückziehung der Verordnungen zu erzwingen.

Drei Tage Feuer an Bord. Der italienische Dampfer „Leopardi" ist drei Tage lang mit Feuer an Bord auf hoher See gefahren. Der Brand war bei der Einfahrt zur Bucht von Biscaya in einem Laderaum entdeckt worden. Der Kapitän gab sofort Befehl, die Ladeluken dicht zu machen und Dampf hineinzupumpen, um die Weiterverbreitung der Flammen einzudämmen. Mit Volldampf nahm der Dampfer dann Kurs auf Bermondsey, wo die Flammen von der Feuerwehr in vierstündiger Arbeit gelöscht wurden.

Schwedischer Dampfer mit 14köpfiger Besatzung verschollen. Der schwedische Dampfer „Gunhild", der am 14. Oktober Gothenburg mit Bremen als Bestimmungsort verlassen hat und am 16. Oktober an der jütländischen Westküste gesichtet wurde, ist verschollen. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 14 Mann und war 671 Bruttotonnen groß. Da dieser Tage bei Norderney 10 Leichen an Land getrieben worden sind, glaubt man jetzt, daß es sich hierbei um Angehörige der Besatzung der „Gunhild" handelt.

Sport

Luftrennen über 20 000 Kilometer

Der große Langstreckenflug London—Australien.

London, 18 Oktober.

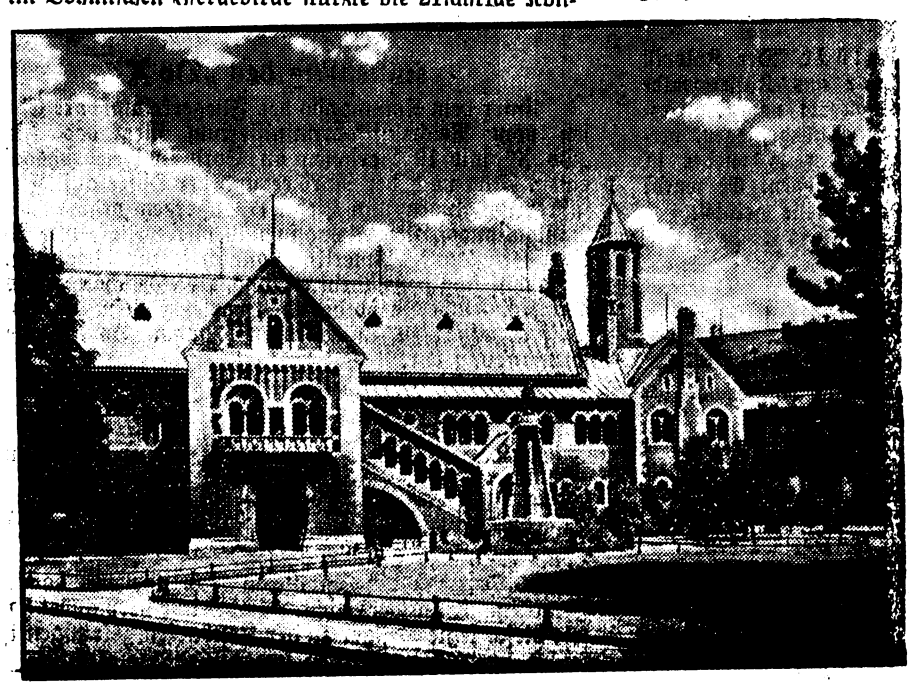
Am heutigen Sonnabend erfolgt der Start zu dem großen England—Australien-Flug. Ausgangspunkt ist der englische Militärflughafen in Mildenhall, etwa 112 Kilometer nördlich von London. Ziel ist die Stadt Melbourne im australischen Bundesstaat Viktoria, die in diesem Jahre ihr 100jähriges Bestehen feiert. Die Strecke führt über rund 20 000 Kilometer. Dem Sieger winkt ein Preis von 10 000 Pfund, den ein reicher Bürger der Stadt Melbourne ausgesetzt hat.

Ursprünglich hatten sich 65 Flieger für den Wettbewerb gemeldet, darunter zahlreiche bekannte internationale Flieger. Die Zahl ist unterdessen auf 20 zusammengeschrumpft, von denen die meisten Engländer, Australier, Neuseeländer und Irländer sind. Dazu kommen einige Amerikaner, ein Franzose und ein Holländer. Unter den irischen Fliegern befindet sich auch der bekannte Ozeanflieger Fitzmaurice, der im Jahre 1929 auf der „Bremen" zusammen mit Köhl und Hünefeld den ersten Ost-West-Flug über den Atlantik durchführte

Als einzige Deutsche nimmt die Fliegerin Thea Rasche als Fahrgast in einem holländischen Flugzeug an dem Wettbewerb teil.

Der Flug führt von London über Marseille, Rom, Athen, Aleppo, Bagdad, Abuschir, Karatschi, Allahabad, Kalkutta, Rangun, Bangkok, Singapur, Batavia, Darwin (Nordaustralien) Charleville (Ostaustralien) nach Melbourne. Pflichtzwischenlandungen sind nur vorgesehen in den fünf Kontrollstationen Bagdad, Allahabad, Singapur, Darwin und Charleville. Dazwischen liegen Tankstationen, die „überflogen" werden dürfen Die erste Tankstation ist Rom, dann Athen und Aleppo

Dem Verlauf des Wettbewerbs sieht man mit Spannung entgegen, da einzelne Flugzeuge eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 300 Kilometern pro Stunde erzielen wollen. Es wird eine Luftjagd im wahrsten Sinne des Wortes sein. Die Rennstrecke ist in den letzten siebzehn Jahren rund dreißigmal bewältigt worden. Die Rekordflugzeit betrug bisher 27 Tage 20 Stunden, doch dürfte diese Zeit bei dem Luftrennen erheblich unterboten werden.



Burg Dankwarderode in Braunschweig,

die Stätte der Führertagung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks.

Geschäftlicher Teil

1. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 19. Oktober 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 327978
2 Gewinne zu 3000 M. 272630
4 Gewinne zu 2000 M. 18547 41170
12 Gewinne zu 1000 M. 7924 44383 129180 220007 272031 341303
24 Gewinne zu 800 M. 8945 37529 75417 94799 106691 164838 193432 252657 257269 276851 315731 317124
58 Gewinne zu 500 M. 6553 9671 12976 16450 48662 91076 106543 114435 116786 122903 140193 147772 150024 157346 180553 217550 230947 235612 237741 239373 259859 260118 270257 299239 306138 340504 354299 362036 385186
170 Gewinne zu 200 M. 10172 22524 23275 32229 34983 36369 42086 55679 57122 77476 86945 93140 95575 99668 101400 107902 111646 113921 119074 119810 120349 121266 127396 131649 132181 136970 138971 139019 150519 164734 167190 168464 182870 185952 186466 188721 193814 194346 201570 206627 209769 210332 211633 212250 215547 221050 225062 237334 238448 240709 241236 243929 247343 249108 253029 260417 263028 263034 263061 289171 292112 300755 303413 303796 322234 327288 327551 329035 335170 335756 338786 339878 340630 342620 344277 345510 346203 360666 366548 376056 382031 388146 389086 394001 394748

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 250177 348888 352595
4 Gewinne zu 2000 M. 231299 271066
10 Gewinne zu 1000 M. 105597 109014 210132 259292 328654
28 Gewinne zu 500 M. 8932 46394 55296 59592 60089 91961 148612 156551 193410 266534 272487 306396 356030 363728
52 Gewinne zu 500 M. 5226 30460 48376 53259 79084 100194 103482 135870 145684 164955 167258 185695 192371 202339 209538 223740 233808 240818 249407 306066 318945 327994 345410 361590 368849 375183
160 Gewinne zu 200 M. 4348 4865 8619 11649 13028 24590 27564 27720 37555 39289 46847 51600 53780 55958 56488 57195 69697 71313 82837 87814 89626 103836 105695 108700 108989 110167 115900 123596 131852 133237 134068 148490 156699 157700 165793 166462 166555 171282 178949 187794 197292 204069 214367 215403 216229 217563 221192 223490 223934 228167 229075 233262 237306 240733 243476 248411 249072 256117 261612 273155 273791 286826 289630 293499 297958 300526 301769 307691 311432 316666 324597 327972 336284 338064 347252 367140 383128 386589 390147 390364

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

26201 60878 104884 130614 200565 204721 243[illegible] [illegible]1952 310118 333925

der Reichsanstalt, Dr. Syrup, an die Wirtschaft, die erforderlichen Ausbildungs- und Lehrplätze zur Verfügung zu stellen. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

„In verschiedenen Zweigen der Industrie wird mit zunehmender Verminderung der Arbeitslosigkeit immer lauter der Ruf nach beruflich gut ausgebildeten Facharbeitern vernehmbar. Das deutet darauf hin, daß in der Vergangenheit die Berufswahl nicht immer unter Berücksichtigung der Verhältnisse stattgefunden hat, die bei einer richtigen Berufswahl zu beachten sind. Es ist erfreulich, daß die Arbeit der Berufsberatung immer mehr Anerkennung findet und daß der größte Teil aller Schulentlassenen sich bei den Berufsberatungsstellen der Reichsanstalt Rat und Aufklärung für die Berufswahl holt und die Lehrstellenvermittlung in Anspruch nimmt.

Da erfahrungsgemäß die Mehrzahl der Schulentlassenen zur Berufsentscheidung kommen will und nach Lehrstätten Umschau hält, möchte ich Eltern und Jugendliche auf die Bedeutung der Berufswahl für das deutsche Wirtschaftsleben und das ganze Volk aufmerksam machen.

An alle Lehrherren und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter wird im Namen der deutschen Jugend die Bitte gerichtet, Lehr- und Ausbildungsplätze bereitzustellen.

Von den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter wird gemeldet, daß wieder ein gesunder Wagemut die deutsche Jugend, die vor der Berufswahl steht, erfüllt. Man will wieder etwas Tüchtiges lernen. Bereiten wir diesem anerkennenswerten guten Willen der deutschen Jugend keine Enttäuschung. Der Lehr- und Ausbildungsplätze werden viele gebraucht."

Gemeinderatssitzung in Bad Warmbrunn

Am 18. Oktober 1934 fand eine Gemeinderatssitzung der Landgemeinde Bad Warmbrunn statt. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde des am 8. August 1839 geborenen Südseeforschers Dr. Otto Finsch in ehrender Weise gedacht. Direktor Nave teilte das Ergebnis seiner Ermittelungen den Gemeinderäten mit. Das Geburtshaus von Dr. Finsch stand früher an der Ecke Hermsdorfer- und Friedrich-Straße, wo sich zur Zeit der Gemüsestand des Gemüsehändlers Röhricht befindet. Es wurde hierbei darauf Wert gelegt, mit den Angehörigen von Dr. Finsch in Verbindung zu treten, um Gegenstände zum Andenken für die Gemeinde Bad Warmbrunn zu erlangen. Ferner soll am 100. Geburtstage von Dr. Otto Finsch, am 8. Aug. 1939, eine größere Ehrenfeier mit der Setzung eines Gedenksteines oder einer Gedenktafel erfolgen. Dr. Otto Finsch ist ein Kolonialpionier, den man völlig vergessen hat. Es ist Aufgabe der Gemeinde, das Andenken an diesen Warmbrunner Sohn wach zu halten.

Im Blockhaus im Eugen Füllnerpark ist die Neuaufstellung eines Heizkessels erforderlich. Die Gemeinderäte gelangten zu der Ueberzeugung, daß die Neuanschaffung eines Kessels zurückgestellt werden soll, da sich im Blockhaus bereits ein Kessel befindet. Es ist erforderlich, die Wetterseite des Blockhauses neu zu imprägnieren, um es vor den Witterungseinflüssen zu schützen.

Der Gemeindeschulze gab den Gemeinderäten in vertraulicher Aussprache Mitteilung über die Aussichten der Aufbauschule und des Schulheimes der Aufbauschule. Hierbei wurde betont, daß die Einrichtung der Aufbauschule und des damit verbundenen Schulheimes der Gemeinde 271 000 Mark Kosten verursachte. Die durchschnittlichen jährlichen Lasten für die Aufbauschule und des Schulheim betragen rund 11 000 Mark. Bei der Einrichtung der Aufbauschule sind auch die in der Wrangelstraße befindlichen Gebäude, Wrangelstraße Nr. 8 und das Gebäude der jetzigen Jugendherberge, zu einem Kaufpreis von 66 000 Mark erworben worden. Nachdem das Gebäude Wrangelstraße Nr. 8 eine kurze Zeit von der Aufbauschule als Internat benutzt worden ist, wurde dieses dem Freiwilligen Arbeitsdienst als Unterkunftsgebäude zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr dieses Jahres wurde festgestellt, daß in dem Gebäude sich Verfallserscheinungen bemerkbar machten. Bei der Renovierung des Gebäudes wurde die Entdeckung gemacht, daß im Erdgeschoß Schwammbildungen vorhanden waren, die mit großen Aufwendungen beseitigt werden mußten. Dadurch, daß auch gleichzeitig das auf dem Grundstück befindliche Hinterhaus vor dem Verfall gerettet worden ist, sind größere Aufwendungen erforderlich gewesen, als dieselben im Haushaltsplan vorgesehen waren. Die gründliche Renovierung des Hauptgebäudes hat 12 000 Mark erfordert, während die Renovierung und der Umbau des Hinterhauses rd. 3000 Mark beanspruchte. Bei der Erwägung im Frühjahr 1934, was mit diesem Gebäude erfolgen soll, haben die Gemeinderäte und der Gemeindeschulze die gemeinsame Auffassung gehabt, dieses Gebäude nicht verfallen zu lassen, sondern in Stand zu setzen und der Allgemeinheit als Wohnräume zuzuführen. In dem Gebäude mit Hinterhaus befinden sich vier Wohnungen, die restlos vermietet sind.

Der Gemeindeschulze gab den Gemeinderäten einen Brief zur Kenntnis, in welchem er durch eine Person der hiesigen Gemeinde persönlich angegriffen worden ist. Hierbei wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß Gemeinderat und Gemeindeschulze für Fehler früherer Kommunalpolitik nicht verantwortlich gemacht werden können, sondern die Schuldigen sind diejenigen, die heute am meisten kritisieren.

Gleichzeitig wurde der schlechte Bauzustand der von der Gemeinde in den früheren Jahren erworbenen Grundstücke erwähnt. Auch hierbei wird es erforderlich sein, die Gebäude gründlich in Stand zu setzen, um sie vor dem Verfall zu schützen.

Ein wichtiges Problem für die Finanzen der Gemeinde Bad Warmbrunn ist die Erhebung der Kurtaxe. Bisher wurde neben der Kurtaxe des Bades auch eine Aufenthaltsgebühr von durchschnittlich 20 Pf. je Tag von den Warmbrunn aufsuchenden Kurgästen erhoben. Diese Kurtaxe soll voraussichtlich im kommenden Rechnungsjahr in Fortfall kommen. Durch gesetzliche Bestimmungen ist die Badeverwaltung gezwungen, ihre bisherige Kurtaxe von 21 Mk. auf 25 Mark zu erhöhen, wobei die Spanne zwischen 21 und 25 Mk., gleich 4 Mk., an die Gemeinde als Entgelt für die bisherige Kurtaxe von täglich 20 Pf. bezahlt werden soll. Die Rechtsfrage der Erhebung einer Zwangskurtaxe durch die Gemeinden ist in den letzten Jahren sehr umstritten gewesen. In einer Sitzung des Bundes Deutscher Bäder und Verkehrsverbände in Kudowa Ende September d. Js. einigte man sich dahin, daß zwischen der Gemeinde Bad Warmbrunn und der Graf Schaffgotsch'schen Badeverwaltung ein Abkommen geschlossen wird, wonach ab 1. 4. 1935 die Kurtaxe durch die Badeverwaltung erhoben wird und der Betrag von 4 Mark je Kurgast an die Gemeinde Bad Warmbrunn weitergeleitet wird. Für die Gemeindefinanzen steht zu befürchten, daß durch diese Maßnahme ein Ausnahmefall von mehreren tausend Mark sich bemerkbar machen wird.

Vor mehreren Jahren starb in Bad Warmbrunn Frau Anna Steinke, die der Gemeinde ein Vermögen von rund 50 000 Mark hinterließ. Durch den früheren Gemeindeleiter wurde diese Hinterlassenschaft zu dem Ausbau des Meerschiffbaues verwandt. Nach den testamentarischen Bestimmungen sollte der Zinsertrag dieser Stiftung an die Kleinrentner zur Auszahlung gelangen. Dies ist in den vergangenen Jahren aber nicht erfolgt. Erst im Rechnungsjahr 1934 wurde im Haushaltsplan der Zinsertrag von 2000 Mark eingesetzt, der auch bereits zur einen Hälfte an die Kleinrentner zur Auszahlung gelangte. Die Zahlung der zweiten Rate erfolgt in den Wintermonaten, wahrscheinlich kurz vor Weihnachten. Nach Entscheidung der Aufsichtsbehörde wurde das Testament noch dahin geändert, daß an eine Angehörige der verstorbenen Frau Steinke, Frau B. in Lüben, neben den hinterlassenen Gegenständen noch einen Betrag von 4390 Mark zu zahlen sei. Dieser Betrag ist nur mit 1580 Mark an die Erbin ausgezahlt. Die Gemeinde muß daher noch 2810 Mark an Frau B. aus der Erbschaft leisten.

Für die Einräumung eines Wasserrechtes zur Entnahme von Wasser aus dem Mühlgraben für die Badeanstalt verpflichtete sich die Gemeinde Bad Warmbrunn vor Jahren 2500 Mark an Bankdirektor Lang aus Gablonz zu zahlen. Es sind bisher nur 830 Mk. gezahlt worden. Der restliche Betrag von 1370 Mark wurde nachbewilligt.

In Bad Warmbrunn bestand früher eine Volksküche, die aber nunmehr eingestellt worden ist. Herr Reichsgraf Schaffgotsch regte an, die Volksküche während der Winterzeit weiter aufrecht zu erhalten. Nach Fühlungnahme mit der NSV. und der NS.-Frauenschaft wird von der Weiterführung oder Errichtung einer Volksküche aus erzieherischen und hauswirtschaftlichen Gründen abgesehen. Dagegen wurde die Möglichkeit der Errichtung einer Kochschule in Bad Warmbrunn erwogen. Die notwendigen Vorarbeiten sollen hierzu im Einvernehmen mit der NSV. und NS-Frauenschaft begonnen werden.

Zur Werbung für das mittlere Riesengebirge soll am 14. November 1934 im Konzerthaus „Clou" in Berlin ein Riesengebirgsfest mit Wiedersehensfeier der die Hirschberger Gegend aufsuchenden Kurgäste veranstaltet werden. Durch den Gemeinderat Direktor Nave wurden die erforderlichen Vorarbeiten geleistet. Es wurde hierbei betont, daß auch eine rege Anteilnahme der Warmbrunner Bevölkerung erwünscht sei. An dem Fest soll auch eine Tombola veranstaltet werden und die Warmbrunner Bevölkerung wird gebeten, Spenden für diesen Zweck an den Werbeausschuß zu geben.

Wegen der Ludwigsallee besteht seit vielen Jahren mit dem Anlieger von Niedner ein Verwaltungsstreitverfahren. Für den 30. 11. 1934 ist ein Termin vor dem Bezirksverwaltungsgericht in Liegnitz angesetzt. Strittig ist hierbei, ob die Ludwigsallee ein öffentlicher oder privater Weg sei. Auf Grund vieler vorhandener Urkunden und den Zeugenaussagen älterer Warmbrunner Bürger war die Ludwigsallee ein öffentlicher Weg und Eigentum der Gemeinde. Es bleibt jedoch die Entscheidung des Bezirksverwaltungsgerichts abzuwarten. Seit Jahren bestand mit der Wach- und Schließgesellschaft in Hirschberg ein Vertrag, nach dem die Beamten der Wach- und Schließgesellschaft auch den Nachtwächterdienst für die Gemeinde zu versehen hatten. Als Entschädigung hierfür entrichtete die Gemeinde Bad Warmbrunn an diese Gesellschaft jährlich 1800 Mark. Die Gemeinderäte halten es für erforderlich, daß die Gemeinde einen eigenen Nachtwachbeamten verwende und der Vertrag mit der Wach- und Schließgesellschaft gekündigt werde, damit die Beschwerden über die Ruhestörungen usw. beseitigt werden.

Der Vertrag soll daher zu dem nächsten zulässigen Termin gekündigt und ein Nachtwachtbeamter eingestellt werden, der gleichzeitig mit Hilfspolizeibeamteneigenschaft auszustatten sei.

Vom Kreise wird geplant, die bisherige Gemeindebibliothek der Kreisbibliothek einzuverleiben. Da die Gemeinderäte hiergegen Bedenken haben, soll eine abwartende Stellung vorerst eingenommen werden. Es wurde ferner die Bilanz der Holzschnitzschule per 31. März 1934 bekanntgegeben. Nach der Bilanz hat die Holzschnitzschule mit einem Verlust von rund 4398,69 Mark ihr Geschäftsjahr abgeschlossen. Für die Müttererholungsfürsorge soll im kommenden Rechnungsjahr eine Beihilfe von 50 Mark in den Haushaltsplan eingesetzt werden. Neben der Prüfung verschiedener Stundunas- und Steuernachlaßanträge wurden Anträge auf Erlaß von Fremdenschulgeld erledigt. Zur Förderung der Ziegenzucht wurde eine Beihilfe von 30 Mark bewilligt. Der Gemeindeschulze gab ferner bekannt, daß nach dem Heim der Geländesportschule von der Füllnerkolonie aus eine Wasserleitung gelegt wird. Dieselbe wird durch den Tiefbauunternehmer Döring unter Aufsicht des Betriebsleiters des Gemeindewasserwerks Klucke ausgeführt. Der zwischen Bahnhofstraße und Güterbahnhof befindliche Graben, der als Schuttabladeplatz benutzt worden ist und auf die Warmbrunn aufsuchenden Kurgäste einen häßlichen Eindruck machte, wird ausgeröhrt und zugeschüttet werden. Unter Benutzung von Grundförderung soll auf dieser Seite ein Promenadenweg und eine Grünfläche entstehen. Die Arbeiten an der Ecke der Klostermauer konnten bisher nicht fortgesetzt werden, da das Kreisbauamt bestimmte Forderungen betr. der Mauerherstellung erhebt, die die Gemeinde aus finanziellen Rücksichten nicht erfüllen kann. Dieserhalb hat sich auch die Schaffung der Grünanlage verzögert. Sobald vom Landesarbeitsamt die Grundförderung für die Kaiser Wilhelm-Straße bewilligt ist, soll mit dem Ausbau derselben begonnen werden. Im Frühjahr soll auch die Wilhelmstraße, über die hauptsächlich von fußkranken Kurgäste geklagt wird, ausgebaut werden.

Berichtigung

In unseren „Warmbrunner Nachrichten" brachten wir unter dem 20. September 1934 in Nr. 219 folgende Notiz:

„Auf Anordnung des Gemeindeschulzen Luoczyk sind im „Blockhaus" im Füllnerpark die dort vom verstorbenen Gründer des „Blockhauses", Geheimrat Füllner, gestifteten Bilder des ehemaligen Kaiser Wilhelm II. und seiner Gemahlin Auguste Viktoria entfernt worden und an ihrer Stelle das Bild unseres Führers und Volkskanzlers angebracht."

Unsere Notiz entspricht nicht den Tatsachen, denn eine Anordnung zur Entfernung der Kaiserbilder ist durch den Gemeindeschulzen Lubczyk nicht erteilt worden. Auf Grund des mit der Gemeinde bestehenden Pachtvertrages der Pächterin Frau Kunert ist Frau Kunert berechtigt, die Räume des „Blockhauses" mit Ausnahme des „Eugen Füllner-Zimmers" so zu gestalten, wie sie es für gut hält. Von der Abnahme der Kaiserbilder ist dem Gemeindeschulzen erst mehrere Tage nachher Mitteilung gemacht worden. Die Entfernung der Bilder erfolgte auf Wunsch des Inspekteurs des Chefs des Ausbildungswesens der SA, da in dem Blockhaus die Angehörigen der Geländesportschule zu verkehren beabsichtigten und erklärten, nicht eher das Blockhaus aufzusuchen, als nicht ein würdiges Bild unseres Führers Adolf Hitler dort angebracht worden sei. Da die Anbringung und Entfernung von Bildern im Blockhaus eine Angelegenheit der Pächterin ist, hat die Gemeindeverwaltung als solche kein Recht, irgendwelche Maßnahmen hierzu zu treffen.

— **Ueber die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung** sprach in einem öffentlichen Schulungsabend der Hauptzelle Bad Warmbrunn der NSDAP. Schulungsleiter Pg. Fasold. Pg. Puhlemann gab als Versammlungsleiter die Anregung zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften zur politischen Schulung. Es wurde ferner in der Sitzung bekanntgegeben, daß nach den neuen Richtlinien für das Winterhilfswerk der Vertrieb von Eintrittskarten und Programmen für Vereinsveranstaltungen außerhalb des Mitgliedskreises verboten ist.

Hermsdorf Kyn. (Generalleutnant a. D. Friedrich von Wysecki) vollendete am 15. Oktober sein 80. Lebensjahr. Hervorgegangen aus dem Inf.-Regt. 45 (Lyk) kam er 1887 als Adjutant zur 17. Inf.-Brigade nach Glogau und rückte hier am 13. Dezember 1888 zum Hauptmann auf. 1890 als Kompagniechef in das Grenadier-Regt. 10 (Breslau) versetzt, war er von 1901—1904 Oberstleutnant beim Stabe des Regiments in Rawitsch und von 1908—1911 Kommandeur der 24. Inf.-Brigade in Neisse. Bei Ausbruch des Weltkrieges trat er an die Spitze der 19 Reserve-Inf.-Brigade.

— **Vom Landratsamt.** Vom 15. Oktober d. Js. ab sind die Dienststunden des Landratsamtes wie folgt festgesetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7,30—13 Uhr und von 15—18,30 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 7,30—13,30 Uhr

— **Ein Mann will nach Deutschland.** Der zur Zeit in den „Preußenhof-Lichtspielen" laufende Film verdient stärkste Beachtung, weil er Tausenden von unbekannten Helden, die sich bei Kriegsausbruch den gefahrenvollen Weg aus der Fremde nach der bedrohten Heimat unter Opfern und Leiden bahnten, ein Denkmal setzt. Nur wenige kamen damals durch, um dann im grauen Rock für ihr Deutschland, ihr Vaterland zu kämpfen. In jene tausend Gefahren und Aufregungen versetzt dieser mitreißende Film, der Einzelschicksale aus jener bewegten Zeit mit starken Mitteln gestaltet. Paul Wegner, selbst ein Meister der Filmdarstellung, führte Regie und Dialog. Karl Ludwig Diehl und Herrmann Speelmans sind mit Brigitte Horney zusammen die Träger der Hauptrollen. Aber auch das ganze Spiel dieses von einem besonderen Charakter erfüllten Filmes weiß zu packen. So wird auch hier dieser Film, der zugleich viele landschaftliche Schönheiten besitzt, seine Erfolgsserie fortsetzen, zumal er in einem reichen Beiprogramm geführt wird.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Lokales und Berichterstattung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: Paul Fleischer, sämtlich in Bad Warmbrunn.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit 4 Pf. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif

D. A. 9. 34. 883

Am 19. Oktober 5½ Uhr verschied gottergeben, nach langem, mit größter Geduld getragenen Leiden, in ihrem 79. Lebensjahre,

Fräulein Franziska Schaube

Mit ihren Verwandten trauert tief, der teuren Entschlafenen in herzlicher Liebe seit 40 Jahren verbunden, ihre Freundin Hedwig Eiselt.

Bad Warmbrunn, Oktober 1934.
Hermann Stehrstraße 22

Einsegnung am Dienstag vormittag 10 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Warmbrunn. Anschließend Ueberführung nach Bad Salzbrunn.

Die Beisetzung ist in Nieder-Salzbrunn, Dienstag, den 23. Oktober ¼4 Uhr nachmittags.

Freundlich möbliertes,

sauberes Zimmer

gut heizbar, an berufstätig. Herrn oder Dame sofort od. später zu vermieten.

Off. u. G. H. 5 an die Expedition dieses Blattes.

Aug. Försterling
Salzgasse 15

Korbmöbel- und Rohrstuhl-Reparatur.

Auf Wunsch komme in's Haus.

Aeltere Dame, Kleinrentnerin, sucht für **sofort oder 1. November**

Zimmer und Küche

Angebote unter H. S. 40 an die Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

Bekanntmachungen

Wegen Pflasterung der Einmündung der Horst Wessel-Straße in die Warmbrunner Straße ist die Horst Wessel-Straße von Montag, den 22. Oktober 34, für sämtlichen Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

Herischdorf Rsgb., den 18. Oktober 1934.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
Anforge.

Die für den Ortspolizeibezirk Herischdorf Rsgb. unterm 15. 10. 1934 erlassene Gebührenordnung für die Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Herstellungen, sowie die Genehmigung von Abbrüchen hängt am Bekanntmachungsbrett im hiesigen Gemeindeamt zur öffentlichen Kenntnis aus.

Herischdorf Rsgb., den 13. Oktober 1934.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
Anforge.

Paul Scholz
Ofenfabrik und Ofenbaugeschäft

empfiehlt feststehend., sowie transportable **Heizöfen und Küchenherde** aller Art. Billigste Preise.

Verlangen Sie unverbindlich Kostenanschläge.

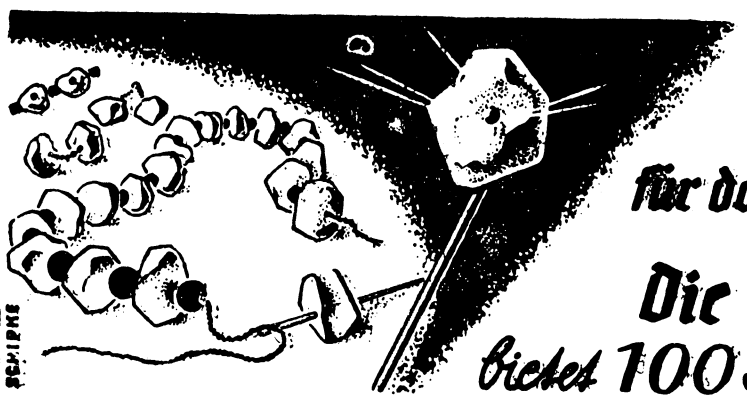
In den langen Herbstabenden

finden Sie Zerstreuung und angenehme Unterhaltung in einem

interessanten Buch

aus der

Leihbücherei „Alles für Alle"
Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten
Voigtsdorfer Str. 3



Opfert

für das Winterhilfswerk 1934/35

Die Bernstein-Opfernadel
bietet 100 Schmuckmöglichkeiten!

Wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück!

Wie man Werbedrucksachen aufmacht und in die Kundschaft schickt, so werden sie beachtet, so bringen sie Erfolg. Seien Sie klug. Wenden Sie sich bei Anfertigung von Drucksachen an Fachleute, die über eine grosse Werbeerfahrung verfügen. Kunden, die wir bedienen, sind erfolggewohnte Geschäftsleute.

Verlagsbuchdruckerei P. Fleischer
Voigtsd. Str. 3 Bad Warmbrunn Fernruf 215

Einziger Setzmaschinenbetrieb am Ort; daher prompteste — und preiswerteste Belieferung.

„Lindenhof", Voigtsdorf

Sonntag, den 21. u. Montag, den 22. Okt.

Kirmes

Montag abend ab 7.30 Uhr

Konzert

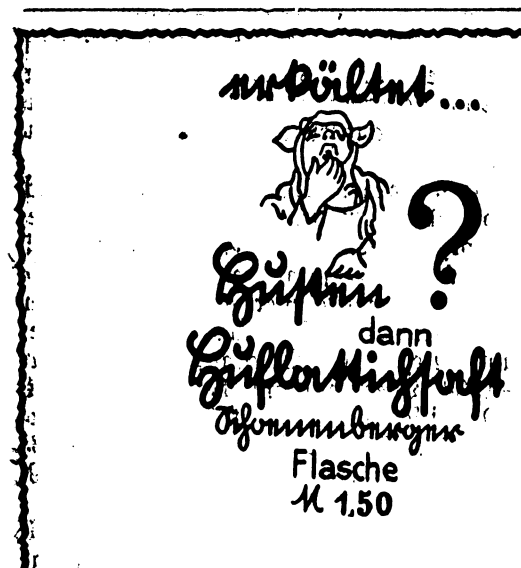
des Musikzuges der 8. S.S.-Standarte

Es ladet freundlichst ein **Martin Zeist.**

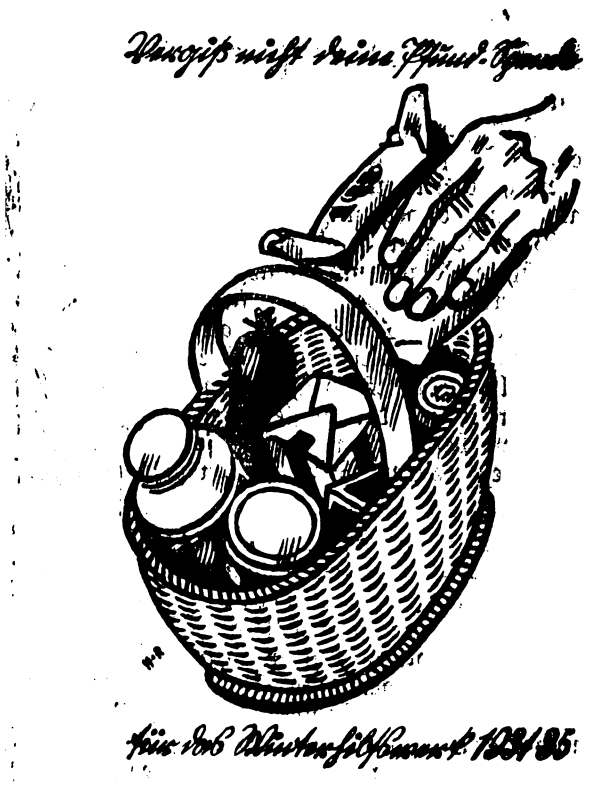
Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis,
das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen **niedrigen Preis** kaum für möglich halten. Katalog, auch über **Nähmaschinen** und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ¾ Million Edelweißräder schon geliefert. Das kennten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K
Jetzt billigere Preise!

Inserieren bringt Gewinn!



Reformhaus Kaliss,
Am Quellenhof



V D A
Ortsgruppe Bad Warmbrunn-Herischdorf

Mittwoch, den 24. Oktober 1934, pünktlich 8 Uhr abends im „Schles. Adler"

Lichtbildervortrag

des Herrn Landesgeschäftsführers Markel-Breslau

über

Volkstumskampf in den Sudetenländern

Eintritt 20 Pfg.
Erwerbslose und Schüler 10 Pfg.

Inseriert in den

Warmbrunner Nachrichten,

der ältesten u. gelesensten Tageszeitung

Die Familie

ILLUSTRIERTE SONNTAGS-BEILAGE

Vergessen und Vergessenkönnen

Die letzten Minuten vor der Abfahrt eines Zuges sind oft eine ununterbrochene Lektion, die sich um das Nichtvergessen dreht. Da gibt es hundertelei Dinge und Aufträge, an die man noch einmal erinnert wird.

Sind wir Menschen wirklich so gedankenlos? Der zerstreute Professor, der so gern als Typ der kurzen Gedanken angeführt wird, ist aber gar nicht ein Mann der Gedankenlosigkeit. Der Gelehrte hat vielmehr seinen Denkapparat so ganz und so ausschließlich auf das Gebiet, das ihn geistig beschäftigt, eingestellt, daß alles andere für ihn völlig ausscheidet.

Wirklich vergeßliche Menschen sind nicht selten Menschen mit Erziehungsfehlern. Man hat in der frühen Jugend über ihre kleinen Gedankenlosigkeiten milderweise hinweggesehen. Als das Leben dann später ernster wurde, flogen die Gedanken, die man als Kind so unbekümmert umherflattern ließ, ihre alten Gewohnheitswege weiter. Da merkte man erst, daß die elterliche Nachsicht weiter ging, als es hätte sein dürfen.

Aus den Gedankenlosigkeiten, die von frühauf nicht unterdrückt wurden, wird später im Leben die Quelle der kleinen und großen Fehlleistungen, ein Hemmnis, das manchen zeitlebens nicht mehr ganz losläßt. Es ist aber nicht immer so, daß der Vergeßliche zu wenig Gedanken im Kopf hat, gerade so gut kann eine Ueberproduktion, ein Zuviel von Gedanken mitschuld sein, das den wirklich förderlichen und gewinnbringenden Gedanken den Platz versperrt.

Aber, da ist ein ganz Seltsames: die Menschen, die so leicht vergessen, vergessen häufig ein ganzes Leben lang nicht, wenn ihnen einmal Unrecht geschehen ist. Man schleppt die Erinnerung daran mit sich von einem Jahr zum andern. Mit der Zeit werden die bösen Gedanken um diese Dinge und Geschehnisse zu wahren Zerrbildern, zu einer seelischen Belastung mit oft neuem Konfliktstoff. So widersinnig es zunächst auch klingen mag, so bleibt es doch wahr, daß das eigentliche schwere Unglück, das uns im Leben trifft, gar nicht mal so sehr von den großen Schicksalsschlägen und nicht von den Krankheiten herrührt, sondern von dem Leid, das wir uns selber bereiten. Ueber die eigentlichen großen Schicksalsschläge kommt man im allgemeinen viel rascher hinweg als über selbstgeschaffenes Leid, von dem wir unsere ganze Gedankenwelt beherrschen lassen.

Das Schlimmste von allem bleibt empfangenes Unrecht, von dem wir uns gedanklich nicht mehr los sagen können. Sir John Lubbock sagt: „Der Kummer kommt viel seltener zu uns, als wir zu ihm. Es bleibt eine alte Erfahrung, daß viele von uns Menschen den Kummer ein ganzes Leben lang zu Gast behalten, wiewohl wir von ihm nicht Nutzen haben, sondern uns von ihm niederdrücken lassen und uns in ihm verzehren." Einen ähnlichen Gedanken spricht La Bruyère aus: „Die längste Zeit ihres Lebens halten sich viele Menschen an das Programm, für den Rest ihres Daseins Unheil auf Unheil zu häufen."

Man hat festgestellt, daß ein übelgemeintes Wort beim Pferd eine Pulsbeschleunigung um zehn Schläge pro Minute zur Folge hat. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Beunruhigung und mit dem verhängnisvollen Einfluß, den wir durch Nichtbeherrschung unserer Gedanken auslösen. Erst durch unsere falsche gedankliche Einstellung zum Verdruß werden die kleinen Nadelstiche des Lebens zum wirklichen Kummer, zum eigentlichen seelischen Hemmnis. Am unheimlichsten wird die tosende Gewalt des Sturmes in der Kajüte und in der Stube erlebt. Unsere ängstlichen Gedanken entstellen, erzeugen übertriebene Bilder.

Hat man wirklich einmal Unrecht hinnehmen müssen, dann hüte man sich davor, eigene Gedankenkommentare zu schaffen, sonst wächst der selbstgeförderte Schmerz lawinenartig über die eigentliche Ursache, über die Sache selbst hinaus. Wir werden Opfer eines zwecklosen Jammers und kürzen das Leben.

H. Th.

Verlag Hermann Berger, Berlin SW 68

Herbststimmung

Bei dir selbst liegt die Entscheidung

Von Karl Schneider

In der Menschheitsgeschichte hat sich die Gewalt der geistig-seelischen Kräfte einer Nation kaum jemals elementarer bewiesen, als in den Stunden der allgemeinen Begeisterung, da von Hunderttausenden von Herzen dieser einzige und ausschließliche Gedanke Besitz nahm, zusammenzustehen, zu opfern und zu dienen, da von der großen Opferflamme alles verzehrt wurde, was einmal selbstsüchtig, klein und niedrig war. Immer sind die großen Erfolge eines Volkes in solchen elementaren Stunden vorbereitet worden.

Aber auch beim Einzelmenschen ist es ganz ähnlich. Auch hier ist der konzentrierte Wille allein der Schöpfer der großen Erfolgs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Alle guten Vorsätze sind ein Nichts ohne einen aus Verantwortung und Persönlichkeitswerten geborenen klaren Willen, ohne ein klares Ziel.

Neulich fand ich in einer Ausstellungshalle eine Gruppe von Neugierigen beisammen, die sich an einen Tisch herandrängten. Auf dem Tisch stand ein Mikroskop. Auf der Mikroskopplatte lag eine winzige Menge Staub, kaum viel mehr als vom Umfange eines Gerstenkornes. Für das unbewaffnete Auge nur eine tote Materie. Schaute man aber durch das Okular, dann wimmelte es wie in einem Ameisenhaufen, denn das winzige Häufchen erwies sich als staubförmiges, verdorbenes Mehl, eine Beute unzähliger allerkleinster Lebewesen.

Mit der Welt der seelischen Regungen in uns verhält es sich nicht viel anders. Manchem bleibt sie zum großen Teil verborgen. Vielfach wird man sich dieser Welt gar nicht mal recht bewußt. Es aber man kümmert sich nur wenig darum, es fehlt am Allwillen, der die mannigfaltigen geistig-seelischen Kräfte beherrscht und zusammenfaßt. Es ist eine Welt von vielen tausenden Gedanken, Wünschen, Vorsätzen und vielen tausenden Willensteilchen, die nicht zu einem Ganzen finden, von Willensteilchen, aus denen keine Einheit wird.

Hier aber ist der Anfang aller Mißerfolge. Warum horchst du nicht in dich hinein? Längst hättest du merken müssen, daß es darin summt wie in einem Bienenhaus, daß die wilden Wünsche sich zanken mit den billigen Eitelkeiten und die billigen Eitelkeiten mit dem kindischen Begehren. Jede von diesen Regungen möchte ihre eigenen Wege gehen.

Warum stehst du so kopfhängerisch an der zerbrochenen Brücke, die einmal in die Jugend deiner großen Träume und goldenen Hoffnungen führte? Deine Hände tasten nach einem Halt. So dunkel ist es um dich geworden! Hast du den tollen Wünschen zu sehr freien Lauf gelassen?

Das Selbstgefühl allein tut's nicht. Man muß auch Herr sein können im Hause seiner Regungen, man muß Ordnung schaffen können. Man muß wissen, was man will und die ganze Vielheit von Gedanken und Wünschen in die eine Bahn hineinzwingen, damit die einen Wünsche nicht dahin rennen und die anderen dorthin.

Bei dir und in dir liegt die Entscheidung. Aus deinem Inneren heraus führt der Weg zur Welt und zum Leben, aus diesem Inneren heraus, in dem Ordnung herrscht und ein unbeirrbarer Wille den Regungen diktiert.

Jeder ist seines Glückes Schmied. In Wirklichkeit sind es jedoch immer nur wenige, die, wenn einmal die Arbeitsjahre abgeschlossen sind, von sich behaupten können, daß sie tatsächlich ihres Glückes Schmied waren. Ist einer aber nicht vorangekommen, dann sagen die Leute: „Er hat den guten Augenblick verpaßt." Zu oft aber hat es einen ganz anderen Grund. Man fand für das Wollen und für das Müssen, für diese beiden wichtigen Kräfte im Leben, nicht den gemeinsamen Nenner. Statt Wollen und Müssen anzugleichen, werden nicht selten feindliche Kräfte daraus, die dauernd miteinander im Widerstreit liegen.

Es ist etwa so ähnlich wie bei einem lyrischen Gedicht, in dem uns Form und leitender Gedanke als eine Einheit begegnen. Scheidet man aber die Idee von der Form, dann bilden sich zwei verschiedenartige Kräfte, die nicht mehr füreinander, sondern gegeneinander arbeiten.

Herrscher zu werden über all die tausend großen und kleinen Regungen, sie einzugliedern in Verantwortung und Pflichtgefühl, einen einzigen, starken, konzentrierten Willen daraus machen, das ist die erste Dienstregel des Lebens.

Eigenwünsche führen oft zum Eigenwillen. Das aber ist etwas ganz anderes als Wille, als Allwille, der die große Tat reifen läßt und kühne Entwürfe wahrmacht. Eigenwille ist der Bruder des Eigensinns, der sich mit der Nähe des Lebens so wenig verträgt wie das Wasser mit dem Feuer.

„Ueber den Wert eines Menschen und über seinen Weg entscheidet," sagt Damaschke, in erster Linie nicht seine Begabung, sondern der Wille, die innere Zucht, die ihn lehrt, das Maß seiner Kräfte zu erkennen und alles seinem Ziele unterzuordnen, einem Ziele, das allerdings auch wert sein muß daß Menschen in entscheidender Zeit ihm alle Kräfte weihen."

DA HIELT DIE WELT DEN ATEM AN

DIE SENSATIONEN VON GESTERN – ZUSAMMENGESTELLT VON HANS VERTUN

(2. Fortsetzung.)

Endlich hat ihn Amerika mit seinen ewigen Skandalen satt und will ihn ausweisen. Die Polizei erjagt ihn beim Polospiel, auf einem krummbeinigen Pony sitzend und wie immer von seiner Leibgarde von Messengerboys umgeben.

Dann wurde es lange Zeit ganz still um Jacques Lebaudy, bis eines Tages die Presse wieder über den Abenteurer berichtet: In einem Sanatorium ist der Kaiser der Sahara 1919 in Notwehr von seiner Frau erschossen worden. Obwohl der Tatbestand der Notwehr an sich klar lag, kam es doch zum Prozeß. Die Frau, die diesem ruhelosen Mann auf all seinen Irrfahrten viele Jahre hindurch treue Gefährtin gewesen ist, sagt bei der Verhandlung mit leiser Stimme: „Ich habe ihn geliebt ...“ — Und als der Richter sie „Frau Lebaudy“ anredet, unterbricht sie ihn stolz: „Bitte, die Witwe des Kaisers von Troja!“

Auch seine Tochter blieb dem Andenken des Vaters treu. Auch in ihren Adern scheint sein romantisches Blut zu rollen, denn sie heiratete einen berühmten Detektiv, Harris, und als sie dann im Juni des Jahres 1930 von ihm geschieden wurde, nahm sie wieder ihren Mädchennamen an: „Prinzessin von Troja“. — —

Ein reicher Phantast hatte versucht, sich im nüchternen 20. Jahrhundert seine eigene romantische Welt zurecht zu zimmern: er hat auf dem Friedhof eines Irrenhauses sein Ende gefunden. Und doch war sein Leben reicher als das des Don Quichote: jenes Ziel, das der Reiter der Rosinante immer vergeblich ersehnte, hat er erreicht: eine Sensation der Welt zu werden. Die Welt hat über ihn gelacht, und — sie hat diesen Abenteurer im stillen auch ein wenig bewundert..

Und jenes Glück, das viele Menschen so oft vergeblich erstreben, — eine Frau zu finden, die bis zum Tode den Gatten liebt und unbeirrbar an ihn glaubt — dem Abenteurer und ruhelosen Phantasten hat die Vorsehung auch dieses Geschenk zuteil werden lassen!

Doch Troja liegt in Schutt und Staub ...

Wie Monte Carlos Bank gesprengt wurde

Der nachfolgende Tatsachenbericht ist den Tagebuch-Aufzeichnungen eines hohen Diplomaten entnommen, der lange Jahre vor dem Krieg regelmäßig als Gast in Monte Carlo weilte.

„Monte Carlo, 14. März. Wieder in Monte ...

Bei jeder Ankunft bin ich aufs neue von dieser seltsam erregenden Atmosphäre ergriffen. Und doch scheint es mir, als sei Monte Carlo niemals so elegant und so mondän gewesen wie in diesem Jahre. Die sanfte Wonne des ewigen Frühlings, betörend schöne Frauen, dieses Rendezvous der großen Welt ... Zwei Fleckchen gibt es auf der Erde, die mir schöner scheinen als die ganze übrige Welt zusammen: den einen fand ich im Märchenlande Hawai, der andere ist Monte Carlo.

Um vier Uhr sitze ich auf der Terrasse des Hotels de Paris. Gegenüber glänzen hinter grünen Palmen die weißen Marmorsäulen des Kasinos. Tausende fluten auf den Gartenstraßen unter Palmen an mir vorüber, Tausende haben sich ein Stelldichein mit dem Frühling gegeben. Mir altem Burschen wird das Herz warm bei soviel Schönheit.

Alles blickt auf. Eine junge Frau geht vorüber, so schön, so vollendet schön, wie ich selten eine Frau sah. Ich frage meinen Nachbarn, den Fürsten O., nach dem Namen. Es ist Helene Michalakopulos, die Tochter eines phantastisch reichen Levantiners. Sie ist der umworbene Mittelpunkt der hier versammelten Jeunesse dorée in diesem Jahre. Ich sollte ihren Namen bald noch in einem anderen Zusammenhang hören.

Wenige Stunden später erstrahlten die Lichter des Kasinos. Und wieder ist man eingehüllt in jene Atmosphäre, die äußerlich so viel Vornehmheit und Eleganz vortäuscht, und in Wirklichkeit so viel Zerrissenes, so viel häßliche Gier in sich birgt. Im Säulenfoyer treffe ich den Großfürsten Michael, der in jedem Frühling seinen Petersburger Aufenthalt mit Monte Carlo vertauscht. Kaum daß wir eine Minute uns begrüßen, zucken ihm schon die Hände, er ist wie immer völlig besessen vom Spiel. Selbst den Augenblick unserer Unterhaltung will er beim Spiel nicht versäumen. Er winkt seinen Diener heran und drückt ihm einige Tausendfrancs-Noten in die Hand: „Trente et quarante!“ Der Diener verbeugt sich schweigend und geht in den Spielsaal.

Gedämpftes Summen dringt durch die hohe Tür, bildet zu unserer Unterhaltung eine erregende Begleitmusik. „Vor ein paar Tagen hatten wir ein paar lustige Zwischenfälle hier“, lacht der Großfürst. „Ein Italiener war hier, ein ganz gehängter Junge. Er hatte beim Roulette 10 000 Francs auf Rot gesetzt. Gewann, ließ den Einsatz stehen. Das nächste Mal kam Schwarz heraus. Im Augenblick, in dem der Croupier die Chips zu sich heranziehen will, greift der Italiener danach, schreit entrüstet er habe auf Schwarz gesetzt und beginnt eine echt italienische Lärmszene. Der Direktor kam herbei, aufgeregt, denn nichts fürchtet man ja hier so sehr wie laute Szenen. Der Italiener schrie wie am Spieße, er wolle sein Geld wiederhaben, eher gehe er nicht. Was blieb dem Direktor übrig, er mußte weiteres Aufsehen um jeden Preis vermeiden, und ließ dem Italiener das Geld geben. Eiligst empfahl sich der Lausbub, und hatte jedenfalls die Lacher auf seiner Seite. — Einen Tag später spielte hier der Kommandant eines spanischen Kriegsschiffes, das auf der Reede lag, verspielte sein ganzes Geld und — die Schiffskasse dazu. Wahnsinnig vor Aufregung stürzte er zur Direktion und flehte, ihn zu retten, Monte Carlo würde sonst einen fürchterlichen Skandal erleben. Man gab ihm das Geld zurück. — Auch der Selbstmörderfriedhof hat wieder um drei Bewohner zugenommen ...“

Der Großfürst erzählte das alles im munteren Plauderton, wie man eben über die Marotten der anderen lächelt. Inzwischen kam sein Diener zurück, legte schweigend eine größere Anzahl von Tausendfrancs-Noten auf den Tisch und entfernte sich. Mich hielt es auch nicht mehr auf meinem Platz, ich verabschiedete mich von dem Großfürsten, der nachlässig die Geldscheine in seine Tasche stopfte.

Ich ging in den Separatsaal, der extra für die hohen Einsätze bestimmt und nicht allen zugänglich ist. Nur auf zwölf grüne Tische fällt grelles Licht. Menschen sitzen daran, Schattengesichter. Zum großen Teil alte Bekannte, sie gehören zu dem Dunkel Monte Carlos wie die Sonne und das azurblaue Meer zu seiner Helle. Inez Alvarez, Zuckermilliardärin aus Kuba, lehnt sich an die Schulter eines Dandys, auch gut bekannt, abwechselnd Grandseigneur und Hochstapler, je nachdem, ob es Fortuna mit ihm am grünen Tisch gut oder schlecht meint. Die rumänische Fürstin Ghika hält die Herzogin von Bauffremont eng umschlungen, sie sind in der Freundschaft wie im Spiel unzertrennlich.

Schöne Frauen streifen zwischen den Tischen umher, mit den Augen ihre Beute suchend wie Hyänen. Sie spielen nicht, sie suchen ihr Glück und Geld auf andere Weise. Am Tisch Nr. 9 haben vier steife Engländer Platz genommen halten lange Papierbogen in den Händen und schreiben eifrig, sie spielen nach einem bestimmten System. Am Vortag haben sie fast alles verloren, heute scheint ihre Strähne günstiger zu liegen.

Die Gesichter der Croupiers sind steinerne Masken. Leise, monoton durchdringt ihre Stimme den Raum: „ . . . ne va plus!“ Sie riechen nicht den Duft der tausend teuren Parfüms, sie spüren nicht die Anwesenheit von Großmächten dieser Welt, sie sehen nicht die weißen Décolletés schöner Frauen, die von ihrer einzigen großen Leidenschaft, dem Spiel, besessen sind.

In einer Ecke begrüßt mich, immer liebenswürdig und charmant, Mr. Blanc, der Direktor.

Von einem der Tische her hallt ein leiser Schrei, alles schaut einen Augenblick auf. Was ist? Eine Frau ist ohnmächtig geworden. „Oh, quel malheur!“, meint Herr Blanc leise bedauernd. In diesem Saale regt man sich über solche Schicksalsschläge nicht besonders auf.

Wir treten neugierig an den Tisch. Zwei Diener haben die ohnmächtige Frau fortgebracht. Jetzt nimmt den leeren Platz ein auffallend großer Mann, schlank, mit dichtem, schwarzem Haar und Bart, etwas ironischem Zucken um den Mund, ein. Mit schmalen, weißen Händen setzt er eine Rolle Chips. Er gewinnt, verdoppelt den Betrag. Nach fünf Minuten liegt vor seinem Platz ein ganzer Berg solcher unansehnlicher Chips, die viele, viele Tausende bedeuten. Der Mann interessiert uns. Er spielt mit tiefer, innerer Leidenschaft, aber gepaart mit einer seltenen Ruhe und Kaltblütigkeit, er starrt auf das Spiel und scheint gar nicht zu sehen, wie sich das Geld vor seinem Platze anhäuft.

Er gewinnt!

Herr Blanc neben mir beginnt zu pfeifen, leise durch die Zähne, wie er es stets tut, wenn er etwas erstaunlich findet. Menschen sammeln sich um den Tisch, atemlose Stille herrscht im ganzen Saal.

Nach einer halben Stunde erhebt sich der schwarze Herr von seinem Platze, geht auf Mr. Blanc zu und bittet ihn höflich, den üblichen Höchstsatz überschreiten zu dürfen. Herr Blanc scheint einen Moment zu zaudern, gibt aber dann seine Genehmigung.

Unauffällig hat der Croupier durch Pagen von den Nebentischen neue Rollen mit Chips holen lassen. Gelassen, ruhig, mit undurchdringlicher Miene, sitzen sich die beiden Gegenspieler gegenüber: Der Vertreter der Bank und der Spanier!

Ein Raunen geht durch den Saal: „Wer ist denn eigentlich dieser Unbekannte mit der seltsamen Glückssträhne?“ — Ein Herr Garcia, ganz simpel Garcia — ein seltener Fall in diesen geheiligten Räumen.

Immer mehr Menschen strömen durch den Saaleingang herein. Die Herren im Frack, die Damen in kostbaren, neuen Modellen der weltberühmten Pariser Salons. Sie kommen vom Ball des Hotels de Paris. Irgendwie hat sich die Sache bereits herumgesprochen, da kann die Tanzmusik nicht mehr locken.

Eine Million Francs beträgt der Einsatz. Garcia gewinnt. Zwei Millionen Francs, Garcia verliert, man hört Mr. Blanc atmen. Ruhig schieb der Spanier Chips im Werte von vier Millionen Francs auf das Spielfeld. Lautlose Stille im Saal; man hört nur die Seide der Roben knistern und den Atem heißer Erregung.

Vier Millionen Francs beträgt der Einsatz. Trente et quarante — brennende Augen verfolgen die Karten. Langsam werden sie aufgelegt, die Bilder lösen sich aus den Händen der Spieler. Die Augen des Bankhalters blitzen für einen Moment auf: Garcia hat gesiegt!

Die Atmosphäre im Saal ist fieberhaft, wie mit Elektrizität geladen, wie im Augenblick der Entladung eines furchtbaren Gewitters. Man hat hier schon allerlei erlebt, aber dieses Ereignis ist sensationell, ganz selten auch für das Kasino von Monte Carlo

Der nächste Einsatz, das nächste Spiel: der schwarze Spanier hat 12 Millionen Goldfrancs gewonnen.

Sehr blaß, doch ruhig und sachlich in der Haltung, erhebt sich der Bankhalter und sagt mit monotoner Stimme: „Meine Damen und Herren, ich bin heute nicht mehr in der Lage, das Spiel in bar fortsetzen zu können. Die Bank ist gesprengt!!“

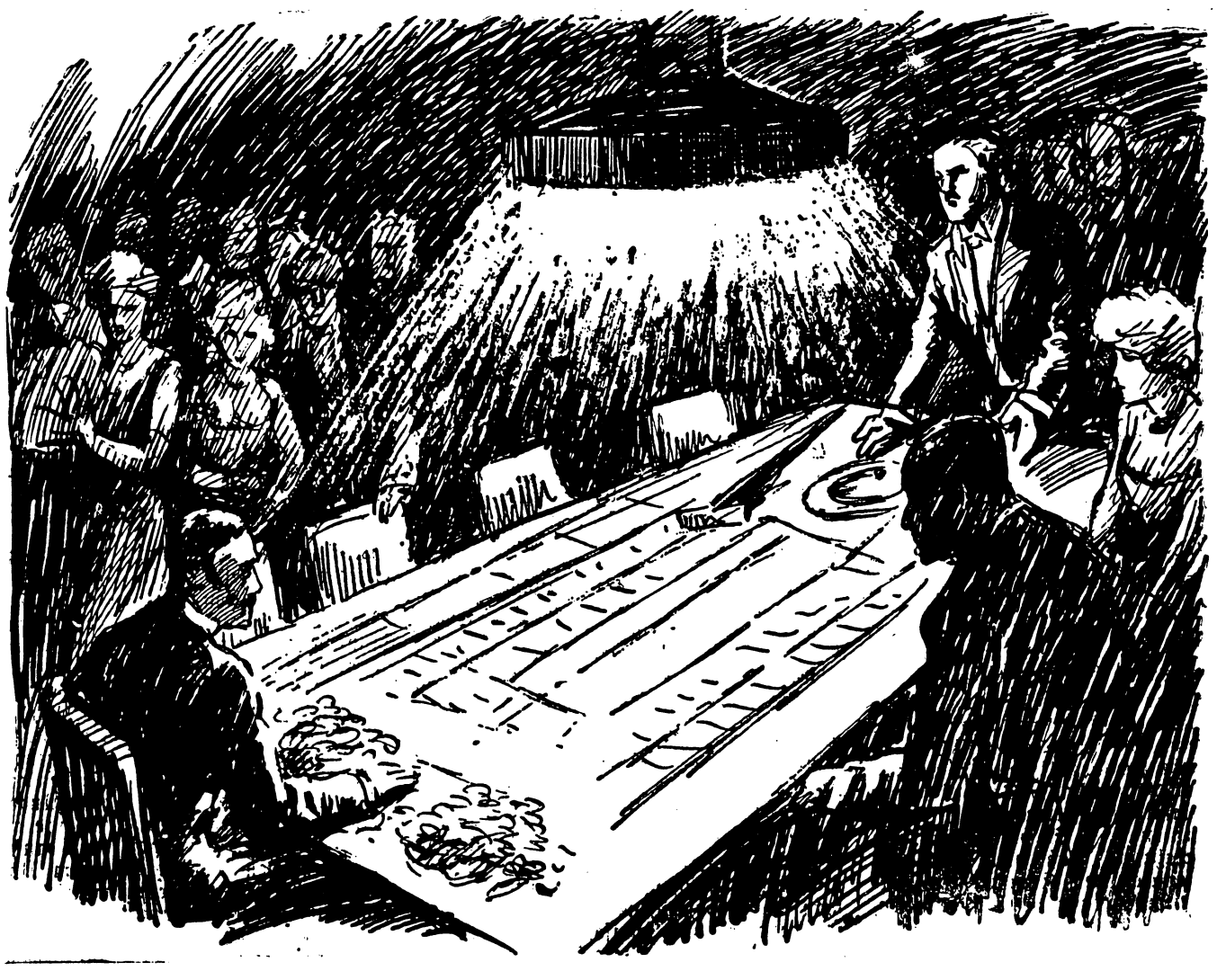
Ein ungeheurer Tumult bricht los, ein Tumult, wie man ihn in den sonst so feierlichen Sälen des Kasinos noch nicht gesehen hat. Zahllose Menschen stürmen auf den Spanier ein, schütteln ihm die Hände, man gebärdet sich wie irrsinnig. Doch seltsam, um seine Lippen liegt noch immer das etwas ironische Lächeln.

Jetzt ist der Spanier aufgestanden, mit schweren, dumpfen Bewegungen wie nach einer Narkose. Plötzlich erstarrt sein Blick, unverwandt stiert er auf eine junge Dame, die am Eingang des Saales steht. Es ist Hélène Michalakopulos, dieselbe, die mir bereits nachmittags auf der Terrasse des Hotels de Paris auffiel. Man raunt sich zu, daß der Spanier diese Frau schon seit Wochen völlig vergeblich umwirbt. Er stürzt auf sie zu mit etwas übertriebener, geradezu lächerlich beschwörender Gebärde. Sie wehrt ihn ab, weicht zurück. Er dreht sich um, wie vor den Kopf geschlagen, starrt er ihr nach!

Die schöne Levantinerin entfernt sich aus dem Saal, mit erschrecktem, abweisendem Gesicht. Der Spanier ihr nach, läßt das Geld liegen, als wenn es nichts wäre . . .

Wenige Stunden später hat sich einer der glücklichsten Gewinner, die Monte Carlo je sah, vom Selbstmörderfelsen ins Meer gestürzt. Man erzählt, daß er bereits der zweite Mann war, der um jener schönen und dämonischen Hélène willen den Tod suchte!

(Fortsetzung folgt.)



Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung.

Ihre Schwester nickte zustimmend. Sie setzte seine sichtliche Unruhe auf das Konto geschäftlicher Sorgen. Vielleicht stand es schlimmer um die Firma, als er ihr sagen wollte? Und zum ersten Male machte sich Jutta heimlich Vorwürfe. Wie hatte sie neulich in einem netten Roman gelesen?

Die Frau soll die Kameradin ihres Mannes sein! .

War sie das immer gewesen? Haderte sie nicht eben jetzt wieder mit dem finanziellen Mißgeschick ihres Gatten, das ihr nicht erlaubte, ihre kostspieligen Toilettenwünsche zu erfüllen?

Jutta Stein war bisher nicht eifersüchtig, hatte auch keinen Grund dazu gehabt. Hätte sie jedoch gewußt, daß Fred in dieser Minute der Tänzerin Mia Stransky Rosen und seine Karte mit einigen Zeilen in die Garderobe schickte, dann würde sie wohl schwerlich still und bescheiden geblieben sein.

„Ich habe soeben telephonisch mit Bankdirektor Hagen gesprochen. Er hat die nächsten dreißig Minuten für mich reserviert. Ich muß gleich hin. Du weißt, Schatzi: es handelt sich um die Kredite."

„Schatzi" wußte nichts von „Krediten", sah aber ein, daß Fred diese wichtige Unterredung nicht aufschieben konnte. So bedauerte sie nur:

„Schade, daß du nicht bleiben kannst. Man sieht dich in letzter Zeit so selten abends daheim."

Er machte eine hilflose Geste.

„Man opfert sich fürs Geschäft..."

Noch ein flüchtiger Handkuß, ein Gruß der Augen, dann eilte Stein zur Tür. Er ging einem Abenteuer entgegen, das er später gern aus seiner Erinnerung ausgelöscht hätte...

Eva sah fragend zur Schwester hinüber.

Jutta schlug die Augen nieder. Um ihren Mund lief ein Zucken, als sie ahnungsvoll sagte: „Ich glaube, wir gehen bösen Zeiten entgegen."

Das Orchester aber stimmte wie zum Hohn einen wilden afrikanischen Rhythmus an.

* * *

Der Sekretär und Reisebegleiter Seiner Hoheit des Maharadschas von Sindia machte ein trostloses Gesicht. Der Fürst ging mit erregten Schritten in dem Luxuszimmer des „Atlantic-Hotels" auf und ab.

Der indische Nabob war ein Mann in den vierziger Jahren, groß und stattlich, elegant nach letztem englischen Schnitt gekleidet. Von Frankreich kommend, war er auf einer „Studienreise" durch Deutschland begriffen.

Man kennt diese Europareisen der exotischen Herrscher, die viel Geld und Zeit und wenig zu „beherrschen" haben: Sie dienen meist in erster Linie der Zerstreuung. Man wahrt deshalb durchweg den privaten Charakter solcher Fahrten. Auch der Maharadscha von Sindia hielt streng auf sein Inkognito, was natürlich nicht hinderte, daß die gut unterrichteten Zeitungen gern das Geheimnis lüfteten und die Ankunft der Hoheit als kleine Sensation meldeten.

„Ihre Dispositionen gefallen mir nicht!" gestand der Fürst offen und unumwunden, ohne den Schritt zu verlangsamen.

Mister Westinghouse, der Sekretär und Manager Seiner Hoheit, öffnete seinen Mund in wenig geistreicher Weise. Diese wenig angenehme Kritik seiner Tätigkeit hatte er nicht erwartet. Als der Fürst schwieg, kam kein weiteres Wort mehr aus Mister Westinghouses Munde.

Sekundenlang herrschte Schweigen.

Dann unterbreitete der Engländer und ständige Begleiter des Exoten demselben Vorschläge.

„Ich habe ein feudales, kleines Privatkasino ausfindig gemacht. Wenn Hoheit ein Spielchen — —"

Der Fürst bewegte nur die Hand ganz kurz, kaum merklich. Abgetan! Sein Begleiter war ratlos. Heute ist er aber schwer zugänglich!, stellte der Brite bei sich fest, und kam schon auf den nächsten Punkt zu sprechen.

„Für neun Uhr ist die Tänzerin bestellt."

„Wer?"

„Mia Stransky in einer Neuschöpfung."

„Haben wir doch schon in Paris gesehen."

Der Fürst wandte sich unwillig und nervös ab. In diesem Augenblick schlug das Telephon an. Der Sekretär ging an den Apparat. Da war schon der Fürst bei ihm, nahm ihm den Hörer aus der Hand. Und während er stumm eine Meldung entgegennahm, geschah das Wunder: sein strenges asiatisches Gesicht entspannte sich.

Mr. Westinghouse konstatierte diese Wandlung mit viel Vergnügen.

Nun würde sich Seine Hoheit zugänglicher zeigen...

Der Maharadscha sagte: „Allright", und legte den Hörer wieder hin.

Gegen den Tisch gelehnt, die Arme verschränkt, fragte er seinen Begleiter:

„Wo ist das Kasino?"

Westinghouse verstand.

„In der Jahnstraße — bei Frau Berger."

„Well, fahren wir zu der Bergère!"

Der Fürst legte die Betonung nach französischer Art auf die letzte Silbe.

Und diese überraschende Wendung der Dinge hatte nur das Telephongespräch von dreißig Sekunden Dauer veranlaßt. Der Engländer wußte Bescheid und schmunzelte zufrieden. Sein Ansehen und seine Würde waren gerettet.

* * *

„Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen!" jubelte Manfred Stein.

Mia Stransky lächelte ihr müdes, betörendes Frauenlächeln. Sie stand nicht mehr in der ersten Jugendblüte, aber sie war so schön, so biegsam, wie kaum ein Mädchen von siebzehn Jahren. Mit ihrem schöngeformten Körper, mit ihrem Wuchs und ihren Reizen war sie die geborene Tänzerin. Und wenn sich auch um ihre Person ein Legendenkreis von Abenteuern gewoben hatte, so war sie doch nach wie vor die begehrte Künstlerin, um die sich die Kavaliere rissen. Vielleicht zu einem guten Teil eben deshalb.

„Ich habe leider nicht viel Zeit, Herr Stein."

Seitdem sie sich am Spieltisch bei der Berger neulich gesehen hatten, kannten sie sich flüchtig. Dieser Umstand trug viel zur Erhöhung der Stimmung bei.

„Sie haben heute abend noch Verpflichtungen?" fragte Stein interessiert und ein klein wenig ungläubig.

Während der bedienende Ober den Sektkühler in Griffnähe rückte, schwieg die Tänzerin. Erst dann, als sie allein in der Loge des „Rheingold" saßen, ging Mia Stransky aus sich heraus.

„Ich habe für neun Uhr zu einer Privatvorstellung zugesagt."

Fred spitzte die Lippen.

„Oh, welcher Genießer mag das sein? Ein regierender Fürst? Ein Börsenhäuptling?"

Sein Gegenüber nickte lächelnd.

„Sie haben es erfaßt! Im Vertrauen: Heute tanze ich vor dem Maharadscha von Sindia!"

Dann war es eine Weile still. Man soupierte mit gutem Appetit, und der Sekt machte die Gemüter empfänglich für die Pfeile Amors. Vergessen war Jutta, vergessen die geschäftlichen Sorgen. Fred Stein lebte nur voll und ganz dieser schönen Stunde.

„Mia — Sie sind der Typ, den ich seit langem suchte und nun endlich fand! Schwarz, rassig, überschäumend", gestand er, den Kelch hochhebend.

Die Tänzerin lächelte.

„Auf das, was Sie lieben!"

Nachdem der Kellner abserviert hatte, rückte man näher zusammen. Für die Vorgänge auf der Kleinkunstbühne hatten die beiden Menschen in der Loge kein Auge.

„Nur schade, daß wir diesen Abend nicht voll auskosten können!" bedauerte Stein.

Die Stransky tröstete:

„Nach jedem Tag kommt eine neue Nacht!"

Der Mann spürte das Entgegenkommen. Offenbar gefiel er der Vielgefeierten und Begehrten. Ein gewisser Stolz machte ihn hoffnungsfroh.

„Und wann darf ich Sie wiedersehen, liebe Mia?"

Sie neigte den Kopf mit zweifelnden Augen etwas zur Seite.

„Ich weiß nicht: Morgen — übermorgen?"

„Ja?" Und stürmischer: „Sie sind mein Falter, meine Odaliske!"

Er beugte sich zum Kuß über ihre Hände — und erschrak. Sein Blick wurde starr.

Mia entzog ihm ihre Hände.

„Der Ring der Bajadere", sagte Stein leise, einen Ring an der Linken der Tänzerin bewundernd.

Die Stransky lächelte.

„Gefällt Ihnen der Schmuck?" Und rasch hinzufügend: „Ich trage ihn schon seit Jahren."

Stein atmete sichtlich auf. Er zweifelte keine Sekunde an der Wahrheit ihrer Worte; erklärte dann lebhaft: „Denken Sie sich nur: ich hatte denselben Ring im Besitz, bis heute. Er ist mir auf rätselhafte Art gestohlen worden. Die Polizei glaubt, daß es ein Fassadenkletterer war."

Die Tänzerin griff zum Glas und trank es mit einem Zug leer. Sie belustigte sich.

„Verehrter — Sie machen famose Witze! Möglicherweise komme ich noch als verkappter Klettermaxe in Verdacht!" Und sie lachte so ausgelassen, daß ihr neuer Freund unwillkürlich mit einstimmen mußte.

Ernster werdend, bat er um Verzeihung.

„Ich wollte Sie nicht beleidigen, liebe Mia! Mich hat nur die fabelhafte Aehnlichkeit Ihres Ringes mit dem mir gestohlenen zum Plaudern veranlaßt. Die beiden Schlangenleiber — der Rubin —, wirklich: zum Verwechseln ähnlich!"

Mia sah auf ihre Armbanduhr und stieß einen kleinen Schrei aus.

„Gleich neun Uhr! Ich muß mich beeilen!"

Stein dachte an seinen Freund Buchner. Sie hatten sich für diese Zeit bei der Berger verabredet.

„Wir können eine Strecke miteinander fahren, wenn es Ihnen angenehm ist", schlug er vor.

Die Tänzerin zog die Brauen hoch.

„Ich muß ins ‚Atlantic'."

Während die Stransky zur Garderobe vorausging, beglich Stein die Zeche. Es entging ihm, daß die Tänzerin inzwischen ein kurzes, aber erregtes Intermezzo mit einem Herrn hatte, mit einem Unbekannten im Frackmantel, der den Kragen hochgeschlagen trug, so daß von seinem Gesicht fast nichts zu sehen war.

Der Fremde sprach sehr leise und hastig hinter einem Pfeiler auf Mia Stransky ein.

„Bist du verrückt, dich mit dem Ring zu zeigen?!" zischte er.

Die schöne Frau verzog verächtlich die Lippen.

„Du bist sehr ängstlich, Gregori...?"

Der trat ganz dicht an sie heran; sein Atem streifte ihr Gesicht.

„Gib mir den Ring wieder!" gebot er.

„Nach dem Fest beim Fürsten..."

Und damit schritt Mia dem Ausgang zu.

Der Fremde wagte es nicht, ihr zu folgen. Erst nachdem die Tänzerin mit ihrem Begleiter im Auto fortgefahren war, bestieg er einen zweiten bereitstehenden, dem Chauffeur einen Befehl gebend. —

Bis zur Jahnstraße waren es zehn Minuten Fahrt. Die nützte Stein für sich aus.

„Mia, werden Sie auch ein klein wenig an mich denken — nachher —, in den Räumen des Fürsten?"

Sie wandte in gespielter Koketterie den Kopf ab.

„Ich werde immer an dich denken!" Sie sagte das richtig verliebt, setzte aus eigener Machtvollkommenheit das vertrauliche „Du" an die Stelle des förmlichen „Sie".

Stein vergaß, daß Geschöpfe von der Art dieser Tänzerin ihre Freude fast ausschließlich nach der Höhe ihres Bankguthabens beurteilen und — schätzen. In seiner Verblendung glaubte er wirklich an Liebe, wo bestenfalls Egoismus herrschte. Ein Taumel erfaßte ihn. Und dazu reizte ihn das Abenteuer: hinter dem Rücken Frau Juttas, beneidet von seinen Freunden und Klubkameraden, hatte er ohne Kampf die berühmte Tänzerin zur Geliebten gewonnen!

„Du — ich zähle die Stunden, bis ich dich wiedersehen darf!" Sein Mund suchte den ihrigen. Er hatte nur geringen Widerstand zu überwinden. Mia Stransky hielt ganz still, als er sie küßte.

„Du bist sehr stürmisch!" stellte sie fest.

„Wer dich sieht, muß brennen!" erwiderte Fred Stein, auf ihre Art eingehend. Und dann flackerte es wie törichte, zwecklose Eifersucht in ihm auf:

„Schade, daß du jetzt vor dem Asiaten tanzen mußt! Er wird dich nicht höher einschätzen als ein einheimisches Rautschgirl."

Mia entzog sich seiner Liebkosung.

„Der Fürst muß meine Kunst mit blankem Gold aufwiegen, verlaß dich darauf!" sagte sie sehr kalt, sehr beherrscht.

„Recht so!" stimmte Stein wenig befriedigt zu.

Die Bremsen knirschten, der Wagen hielt an der Straßenecke; aus begreiflichen Gründen nicht vor dem Hause der Berger. Kein Auto entließ jemals seine Fahrgäste direkt vor dem Eingang zum Spielsalon dieser geschäftstüchtigen Frau. So viel Disziplin verlangte sie von ihren Gästen...

„Auf Wiedersehen, Mia!"

„Servus, du!"

Die Wagentür schlug zu. Stein entlohnte den Chauffeur, rief ihm noch zu: „Fahren Sie die Dame ins ‚Atlantic-Hotel'!" Dann ging er rasch, ohne sich noch einmal umzusehen, die letzten fünfzig Meter bis zum Privatzirkel zu Fuß.

Vor dem Prachtbau des „Atlantic-Hotels" öffnete der Chauffeur den Schlag, um der Dame, die er hierhergefahren hatte, beim Aussteigen behilflich zu sein. Das grelle Licht der „Atlantic"-Fassade strömte in das Innere des Wagens und fiel bleich und erbarmungslos auf die bewußtlos wie im Starrkrampf hingesunkene Tänzerin.

„Mein Gott — ich habe eine Tote gefahren!" stöhnte der Mann bestürzt und fassungslos.

Wenige Minuten später war die rasch benachrichtigte Polizei zur Stelle.

* * *

Fürchterlich, diese Pechsträhne!

Innerhalb weniger Minuten hatte Manfred Stein an den Maharadscha von Sindia eine enorme Summe verloren.

Der Salon der Frau Berger war wieder einmal gut besucht. Scheinblüten: Lebemänner und -damen gaben sich hier ein Stelldichein; die Geldscheine wanderten von Tasche zu Tasche, Verluste wurden mit einem erzwungenen Lächeln quittiert...

Die einzige Nutznießerin war die geschäftstüchtige Berger, die Witwe eines verkrachten Bankiers, die den Sinn der Zeit erfaßt hatte und es mit großem Geschick verstand, hinter verschlossenen Türen den Goldstrom in ihre Taschen zu leiten.

Buchner saß neben Stein.

„Höre auf für heute!" riet der Rennstallbesitzer.

Sein Freund hörte nicht auf die warnende Stimme. Er spielte mit einer gewissen Verbissenheit, mit einem unerhörten Willen, das Glück für sich zu zwingen. Sein Gesicht glich einer erstarrten Maske in seiner gemachten Gleichgültigkeit.

Trotz steigender Verluste ließen sich die Spieler äußerlich nichts anmerken. Man mußte lächeln können, wenn man den letzten Scheck ausstellte, mit dem man sein Bankkonto überzog. So wollten es die ungeschriebenen Höflichkeitsparagraphen für den Salon der Frau Berger.

Der Exot war ein unverwüstlicher Partner für Stein. Er strich die Gewinne ein, ohne mit der Wimper zu zucken. Er nahm sich nicht einmal die Mühe, die Scheine nachzuzählen. Was mochten ihm die paar tausend Mark bedeuten — ihm, der in seinen Schatzkammern die Brillanten scheffelte, wie hierzulande die Krämer die Haselnüsse!

„Bitte."

Sein Deutsch klang weich und doch so fremd.

Er kaufte noch eine Karte und deckte auf.

„Genug."

Er strich den Gewinn ein. Stein sah sich nun wirklich genötigt, die Bank abzugeben.

In diesem Augenblick wurde der Fürst durch Frau Berger persönlich hinausgebeten. Man konnte nicht verstehen, was sie Seiner Hoheit diskret zuflüsterte. Der Inder blieb nicht lange aus. Als er wieder im Salon erschien, spielte ein verstecktes Lächeln um seinen Mund. Er scheint eine gute Nachricht erhalten zu haben, kombinierte Manfred Stein ohne Neid.

Er war nun tatsächlich aller Barmittel entblößt. Und das Spiel lockte an so vielen Tischen! Es waren fast immer dieselben Gesichter, die man hier sah. Scharf gezeichnete und massig verschwommene.

Buchner, der an diesem Abend ebenfalls mit Verlust abschnitt, trat zu seinem Freunde:

„Der Fürst ist fort. Komm, Fred, laß es für heute genug sein."

Er nahm den willenlos Folgenden ins Schlepptau. In einer Bar fanden sie sich beim Cocktail wieder. Und philosophierten über die Götzen der Zeit: Geschäft, Weiber, Vergnügen. Und wieder Geschäft.

Stein zündete sich eine neue Zigarette an, blies den Rauch sinnend hinüber zu einem Barfräulein, das ihn irgendwie an Mia Stransky erinnerte. Plötzlich erwachte er aus seiner Lethargie, wurde lebhaft.

„Felix — kennst du die Stransky?"

Mit dieser Frage überrumpelte er den anderen vollständig.

„Und ob ich sie kenne!" Dann winkte er ab. „Das ist ganz große Klasse und für uns unerreichbar ..."

Stein lächelte still vor sich hin. „Für uns" hatte der Freund gesagt!

„Wo hast du sie gesehen?" fragte er nach einer Weile.

„Wen?"

„Na, die Stransky."

„Ach so ..." Buchner, ein gern gesehener Bargast, hatte soeben einen kleinen Flirt mit der rotblonden Elly, der Schönsten hinter der Theke, begonnen und mußte sich erst an das gehabte Gespräch erinnern.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Zeitvertreib
FOLGE 42
1934

Tiere, die wir garnicht kennen

Im allgemeinen hält man die Erde zum allergrößten Teile für erforscht. Trotzdem werden wir fast täglich noch aufs neue belehrt, daß wir von dem, was man restlose Erforschung nennt, immer noch ein Stück entfernt sind. Das gilt vor allem auch für die Tierarten, die es auf dem Erdball gibt. Am besten können das die Zoologen bestätigen, denen die Sichtung von neu eingegangenen Expeditionssammlungen obliegt. Hier wiederholt es sich fast regelmäßig, daß man auf Tierarten stößt, die uns bisher noch gar nicht vor die Augen gekommen sind. Man sollte nun annehmen, dabei könne es sich doch wohl nur um ganz kleine und winzigste Tiere handeln. Wenn auch die kleinen Tiere dabei oft recht zahlreich vertreten sind, so taucht doch gar manchmal auch ein größeres Tier auf, von dessen Existenz wir bisher noch nichts wußten. Es ist beispielsweise erst einige wenige Jahre her, da ein Expeditionsteilnehmer, der längere Zeit in Afrika weilte, als Sensation für die Fachgelehrten eine Straußenart vorführte, von deren Existenz man bis dahin keine Ahnung hatte. Vor einigen Jahrzehnten geschah es, daß ein anderer Reisender eine Eidechse mitbrachte, die drei Meter lang war und sich damit als die größte Landeidechse der Welt vorstellte. Auch diese Tierart war bis dahin völlig unbekannt. Nach diesen Erfahrungen wird man also die Frage, ob wir alle Tierarten der Erde kennen, wohl noch lange nicht mit einem glatten Ja beantworten können.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 52 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben:

a — al — at — de — de — de — du — e — e — e — fa — feu — gen — ger — hopf — horn — i — im — ka — kis — kon — lan — land — las — li — log — me — ment — mu — nan — ne — ni — pi — ra — rad — re — rich — ris — ro — se — se — sik — sin — so — sor — ta — te — ti — u wie — wie — wil.

Bedeutung der Wörter:

1. Kuckucksvogel, 2. Schlinggewächs, 3. duftende Blume, 4. Schwarzer, 5. Botin d. Zeus, 6. Zwischenhandlung, 7. männl. Vorname, 8. Laubbaum, 9. Teilzahlung, 10. Verzeichnis, 11. Unterhaltungsmittel, 12. Karienwerk, 13. Straußenart, 14. Stadt in Bayern, 15. deutscher Dichter † 1813, 16. männl. Vorname, 17. Nutzinsekt, 18. Berater Wallensteins, 19. Auswahl, 20. männlicher Vorname, 21. griech. Buchstabe, 22. Lanzenreiter, 23. Tonkunst.

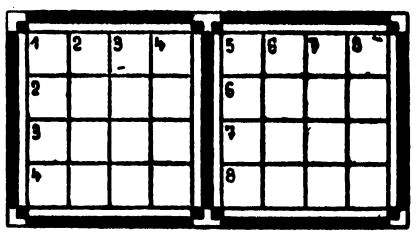
Buchstabenrätsel.

Jedem der nachfolgenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen und so aneinander zu reihen, daß sich ein Sprichwort ergibt:

Boehmen — Serge — Gewicht — Gesinnung — Faehre — Gefaehrte — Balken — Süddakota — Hinsicht.

Zwei magische Quadrate.

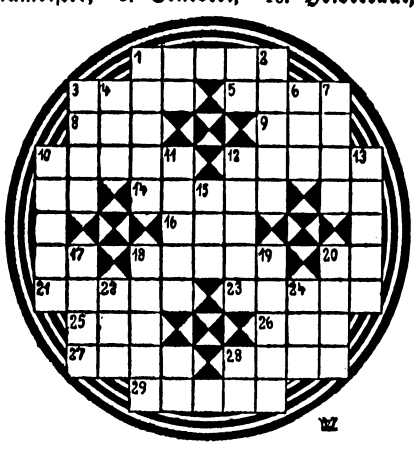
Die Wörter, die in den entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen jedes Quadrates gleichlauten, haben folgende Bedeutung.



1. Schlechter Baugrund, 2. unterirdisch. Wassergang, 3. römischer Kaiser, 4. Bonbon, 5. Möbelstück, 6. römische Gottheit, 7. kaufmännisch. Schriftstück, 8. Hebemaschine.

Bei richtiger Lösung bezeichnet die obster Waagerechte durchlaufend eine Meeres-Untiefe.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Genußmittel, 3. Spott, 5. Blutgefäß, 8. bedeutender deutscher Baumeister, 9. Senkblei, 10. Heidekraut, 12. Ausspruch, 14. bekannter englischer Rennplatz, 16. kaufmännischer Ausdruck, 18. chemisch. Grundstoff, 21. Schreibgerät, 23. Wasserlilie, 25. poetisch: gegen, 26. türkischer Titel, 27. Erscheinungsform des Sauerstoffes, 28. Stadt in d. Schweiz, 29. russische Münze. Senkrecht: 1. Schanktisch, 2. persischer Teppich, 3. Spielkartenfarbe, 4. niederl.-Ostindische Gewürzinsel, 6. mißliche Lage, 7. Voranschlag, 10. Aussehen, Skandal, 11. Baumfrucht, 12. Pelztier, 13. Gefolge, 15. römischer Sonnengott, 17. Palmenmark, 18. spanisch: Herr, Gebieter, 19. Erfinder des Dynamits, 20. Verfall, Zusammenbruch, 22. türkische Kopfbedeckung (ält. Schreibung), 24. Küstenfluß in Spanien.

—::—

Um eine große List

Da hat sich im westlichen Amerika einmal folgender Fall zugetragen, der sich vortrefflich als Denksportaufgabe verwerten läßt:

Zwei Cowboys hatten sich am Waldesrand für ein halbes Stündchen niedergelassen, um sich auszuruhen. Da kam dem einen ein glänzender Einfall. Er erklärte: „Wenn wir jetzt wieder zu unserer Farm zurückreiten, soll eine Wette daraus werden, derart nämlich, daß derjenige die Wette gewinnt, dessen Pferd als zweites, — wohlgemerkt: als zweites, also nicht etwa als erstes — bei der Farm ankommt. Da bis zu unserer Farm noch mehr als vier Kilometer sind, meinte der Cowboy zu seinem Freund, hast du unterwegs ja genügend Zeit, darüber zu grübeln, auf welche Weise du die Wette gewinnen könntest."

Auflösungen aus letzter Nummer.

Skalarätsel: Links: 1. Moewe, 2. Pirat, 3. Zille, 4. Rhein, 5. Loens, 6. Eloge, 7. Strom, 8. Rotor, 9. Verdi, 10. Pegel, 11. Laute. Rechts: 1. Wurst, 2. Linde, 3. Talar, 4. Halma, 5. Riege, 6. Skalp, 7. Miltz, 8. Delta, 9. Motte, 10. Iltis, 11. Solon. — W, i, l, h, e, l, m, t, e, l, l = Wilhelm Tell.

Feuerleiter: 1. Muster, 2. Wilson, 3. Leiter, 4. Kudowa, 5. Messer, 6. Wagner, 7. Bassin, 8. Indien, 9. Tirade, 10. schief, 11. Piston, 12. Seiler, 13. Lehrer, 14. Wasser, 15. Hassan, 16. Eltern, 17. Signal, 18. Mandel, 19. Stille, 20. Kuefer — st, il, le, wa, ss, er, ft, nd, ti, ef = Stille Wasser sind tief.

—::—

„Sie dürfen durchaus beruhigt sein," sagt der Arzt. „Das Einzige, was Sie brauchen, ist Ruhe."

„Aber, Herr Doktor!", jammert Frau Vehlropp, „sehen Sie sich doch bloß mal meine Zunge an!"

„Sehr richtig!", meint der Arzt, „die braucht auch Ruhe."

*

Ein Amerikaner ist in London zu Besuch. Eines Abends geht man mit ihm ins Theater. Es wird „Hamlet" gegeben.

„Na, wie hat dir's gefallen?", wird der Amerikaner gefragt, als der letzte Akt vorbei ist.

„Nun, die Aufführung war ja nicht übel," entgegnet der Amerikaner. „Ihr seid bloß sehr rückständig. Das Stück hab' ich vor sechs Jahren schon mal in Newyork gesehen."

*

„Gesetzt den Fall, Fräulein Amalie, Sie würden im Hundertkilometertempo ein Rad verlieren. Glauben Sie, daß Sie einer solchen Situation gewachsen wären?"

„Ohne weiteres! Ich habe stets zwei Reserveräder bei mir."

*

Lehmann kaut am Federhalter. „Ich hab's!", sagt er nach einer ganzen Weile zu seiner Frau. „Ich werde der Schwiegermutter schreiben: Liebe Schwiegermutter! Wir schätzen uns maßlos glücklich, daß du stets in Gedanken bei uns weilst."

„Ist das nicht ein bißchen doppelsinnig, Johann?", meint Frau Lehmann.

*

„Können Sie eigentlich Auto fahren, junger Mann?"

„Nein, bis jetzt noch nicht."

„Dann seien Sie doch, bitte, so liebenswürdig und passen Sie ein paar Minuten auf meinen Wagen auf."

*

Frau Gilgow hat einen Zehnmarkschein verloren und rast zum Fundbureau. „Ist hier etwa ein Zehnmarkschein abgeliefert worden?"

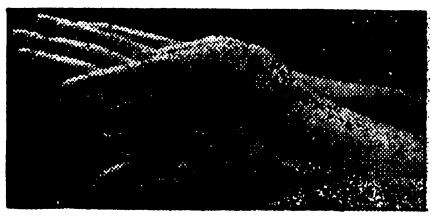
„Nein! Bis jetzt hat man bei uns erst ein Fünfmarkstück als gefunden abgegeben."

„Dann geben Sie das Fünfmarkstück schon mal her," erklärt Frau Gilgow, „ich nehm's vorläufig als Abzahlung."

Bestecke aus rostfr. Krupp-Liz.-Stahl, 6 Löffel, Gabeln, Messer, Teelöffel, 24-teilig per Nachnahme RM 16.50. BESTECKE in 800er Silber, 100er versilbert, niedrigste Preise! Teilzahlung! Carl Mertens Solingen 199.

Denkt an die Winterhilfe!

Beinleiden Krampfadern Flechten, schwerheilende Wunden heilt Gen.-Rat Dr. Strahls Hausalbe kühlend und juckreizstillend Dose RM 1.13 u. RM 2.07. Literatur und Probe durch Chemische Fabrik Dr. Hoffbauer, Berlin SW 68/54



Ein Spezialmittel für die Hände ...

Je zarter und feiner die Hände, desto mehr leiden sie — vor allem in der kalten Jahreszeit — unter häuslicher Arbeit, Sport und beruflicher Tätigkeit! Sie bedürfen besonderer Pflege, wenn sie nicht das matte, zarte Aussehen verlieren sollen, das schönen Frauenhänden ihren eigenen Reiz verleiht. Ein wenig Kaloderma-Gelee, abends vor dem Schlafengehen aufgetragen, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden. Es erhält Ihre Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut wieder glatt und geschmeidig. ✱ Verreiben Sie das Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

KALODERMA Gelee
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
In Tuben zu RM -.30, -.50 u. RM 1.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Winke für Krankendiät

Größte Pünktlichkeit, Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Beachtung der ärztlichen Vorschriften ist die Vorbedingung für jede Krankendiät. Hier darf nicht nach „Augenmaß" gewirtschaftet werden! Die verordneten Gewichtsmengen sind genau einzuhalten, denn von ihrer peinlichen Beachtung hängt oft die Gesundung ab. Immerhin sollte man sich nicht sklavisch auf einzelne Rezepte beschränken sondern unter Berücksichtigung des Zweckes der betreffenden Diät die Gefahr der Eintönigkeit — die bei längerer Durchführung stets vorhanden ist — durch Abwechslung zu vermeiden suchen.

Die bekannteste Krankheit, die durch folgerichtig durchgeführte Diätbehandlung maßgebend beeinflußt wird, ist die Zuckerkrankheit. Sie beruht auf dem Versagen der Bauchspeicheldrüse. In gesundem Zustand sondert diese ein Hormon ab, „Insulin" genannt, das bei der Verarbeitung und Aufspeicherung der Kohlehydrate der Nahrung notwendig ist. Fehlt dieses Hormon, so gehen die Kohlehydrate in Form von Traubenzucker in das Blut über und werden durch die Nieren ausgeschieden, der Mensch ist zuckerkrank.

Um die Krankheit zu heilen, verordnet der Arzt im allgemeinen eine Diät, bei der die kohlehydrathaltigen Speisen wie Brot, Mehlspeisen, Kartoffeln usw. ganz oder teilweise ausgeschaltet werden. Die Bauchspeicheldrüse soll hierdurch geschont werden und die Möglichkeit haben, sich zu erholen. Das Verlangen nach süßen Speisen wird durch die Verwendung von Süßstoff gestillt. Süßstoff (Kristall-Süßstoff, Sukrinetten, Süßstoff-Tabletten, Süßwunder-Tabletten) ist völlig nährwertfrei. Er dient zum Süßen aller Getränke, Obstsuppen, Kompotte, Süßspeisen, Marmeladen und Obstweine, die für Zuckerkranke bestimmt sind. Er erleichtert die praktische Durchführung der Diät und verbilligt sie auch, da er wirtschaftlicher ist als andere Süßmittel. Meist werden durch die Schondiät recht gute Erfolge erzielt. Sie hat auch nach der Erfindung des Insulins ihre wertvolle Bedeutung neben diesem behalten. Allerdings: die ärztlichen Vorschriften müssen streng beachtet werden, denn jeder Verstoß rächt sich umgehend.

Bei der Diät für Fettleibige ist zu unterscheiden zwischen der Fettsucht, die auf krankhaften Veränderungen der inneren Drüsen beruht und der Fettsucht, die nur auf dauernde übermäßige Nahrungsaufnahme zurückgeht. Bei der letzten muß die Nahrungsmenge verringert werden, insbesondere sind Fett und Kohlehydrate in der Kost möglichst einzuschränken. Auch hier leistet Süßstoff als nährwertfreies Süßmittel gute Dienste. Seine Verwendung ermöglicht es, Speisen zu süßen, ohne damit gleichzeitig deren Nährwert zu erhöhen, so daß auch der Dicke gelegentlich süße Speisen essen kann.

Magen- und Darmstörungen, die auf der Gärung von Kohlehydraten beruhen, erfordern zuweilen ebenfalls eine Diät mit Verminderung oder Vermeidung von Kohlehydraten. Man süßt in diesem Falle mit Süßstoff. Bekanntlich erkranken künstlich ernährte Säuglinge leicht an Verdauungsstörungen wie Erbrechen oder Durchfall. Man gibt dann dem Säugling zunächst nichts mehr zu essen und stillt seinen Durst, bis der Arzt kommt, mit Tee, den man mit Süßstoff süßt. Auch die nach ärztlicher Vorschrift bereiteten Heilnahrungen wie Reisschleim, Reismehlbrei, Sauermilch u. a. süßt man zweckmäßig mit Süßstoff nach, damit sie von den Kleinen lieber genommen werden.

So bildet für verschiedene Krankenkostformen Süßstoff ein praktisches Hilfsmittel, das man immer zur Hand haben sollte, das man aber auch in der täglichen Kost für alle Speisen verwenden kann.

„Zum Wochenende" Nr. 42 mit Nebenausgaben „Die Familie" und „Zum Zeitvertreib". D. A. 9. 34: 638 592. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Kurt Winkler, verantwortlicher Anzeigenleiter Carl Sdng. — Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich Berlin W 8, Mauerstraße 80.